

Ein Buch über den „Vorwärts“

Über was für eines!

Im Verlag H. W. Hendrich, Berlin-Charlottenburg, ist kürzlich ein kleines Buch von Curt Schoen erschienen: „Der „Vorwärts“ und die Kriegserklärung. Vom Fürstenmord in Serajewo bis zur Marneeschlacht.“ Die Schrift, die unter der Patronanz des Professors Martin Spahn und in seiner „Schriftenreihe der Politischen Kollegen“ herausgegeben ist, stellt insofern ein Unikum dar, als sonst wohl noch niemals von einem Autor mit der gleichen Autorität über Dinge geschrieben worden ist, von denen er nichts versteht.

Gleich in der Einleitung wird versichert, die Sozialdemokratie habe im Jahre 1914 an der Friedensliebe des Kaisers so wenig gezweifelt, daß dadurch der Anreiz zur eigenen Beschäftigung mit der Außenpolitik geschwunden sei. Sie habe sich völlig auf die Reichsregierung verlassen. Auf der gleichen Seite 14 wird aber auch schon wieder versichert, die sozialdemokratische Presse habe den Kaiser-Luzemburg-Prozess des Jahres „zur Erfüllung ihrer Leser mit Haß gegen die Regierung“ ausgenutzt. Immer noch auf der gleichen Seite heißt es — man traue seinen Augen nicht — wörtlich:

„Was im Frühjahr 1914 der Reichstag in die Ferien ging, hatte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zum ersten Male (!) ihre oppositionelle Bestimmung vor dem ganzen Lande deutlich herangezogen, indem sie bei dem Kaiserhoch im Saale blieb und sich nicht daran beteiligte.“

Noch komischer wird der Verfasser, wo er sich um die internen Verhältnisse der Redaktion und ihr Verhältnis zum Parteivorstand

In Ostelbien.



„Versieh nicht, wie das ein Mißerfolg werden soll? Bei mir klappt alles glänzend!“

tümmert. Wer hat 1914 den „Vorwärts“ redigiert? Zwei und wieder schreibt Herr Schoen aus dem „Handbuch des Vereines Arbeiterpresse“ die Namen aus, mit Ströbel, Cunow und Däumig beschäftigt er sich ausführlich. Davon, daß in jener Zeit Hilferding im „Vorwärts“ die geistige Führung hatte und daß er nur darum nicht im „Handbuch“ stand, weil er damals noch „Ausländer“ war, ahnt er nicht das allgeringste. Die Rolle des vom „Vorwärts“ gebrachten Stoffes wurde nach seiner Meinung „wahrscheinlich vor allem aus der Stämpferschen Korrespondenz bestritten, die damals den Tagesbedarf der sozialistischen Zeitungen deckte“. Daß der „Vorwärts“, der in wichtigen Fragen ganz anders stand als jene Korrespondenz, nie auch nur eine Zeile aus ihr entnommen hat, braucht der Verfasser einer „wissenschaftlichen“ Spezialschrift über den „Vorwärts“ nicht zu wissen. Von den auswärtigen Berichtserstattern kennt er, wie er ganz harmlos übergeht, nur einen einzigen mit Namen: W. Beer in London. Aber geheimnisvoll fügt er hinzu: „Der für unsere Darstellung mehr in Betracht kommende Wiener Mitarbeiter muß ebenfalls eine unterrichtete und in der Partei eine Rolle spielende Persönlichkeit gewesen sein.“ Das ist wirklich ganz unmöglich, das Geheimnis dieser geheimnisvollen Persönlichkeit zu lüften?

Aber es kommt noch besser! Mit dem unerlöschlichen Ernst des wissenschaftlichen Forschers stellt Herr Schoen fest:

W.I.B.-Telegramme finden sich in den Tagen des Kriegsausbruchs zum ersten Male in den Spalten des Blattes.

Natürlich hat der „Vorwärts“ W.I.B. nicht erst seit Kriegsausbruch abonniert und benutzt, er hat nur seitdem die Nachrichten mit dem W.I.B.-Zeichen versehen, um ihren offiziellen Ursprung zu kennzeichnen.

Das weitaus Beste an dem Buch sind die Zitate aus dem „Vorwärts“, aus denen es fast ausschließlich besteht. Der verbindende Faden schießt so gut wie immer mit größter Präzision daneben.

Der vermutlich noch sehr junge Herr Schoen hätte sich diese Blamage ersparen können, wenn es ihm nicht an einer vernünftigen Anfechtung gebricht hätte. Er hat in eine ihm fremde Welt einzudringen versucht nach derselben Methode, nach der etwa ein Geschichtsforscher die Geschichte Babels an der Hand von Keilschriften studiert. Auf den perfidesten einfachen Einfall, daß man einmal mit den Leuten reden könnte, die Augen- und Ohrenzeugen der darzustellenden Vorgänge gewesen sind, ist er nicht gekommen. Oder hat's ihm vielleicht der Herr Lehrer nicht erlaubt?

Prügel für Ungarns Soldaten.

Ersatz für die Todesstrafe.

Budapest, 23. Oktober.

Im Abgeordnetenhause gelangte der Gesetzentwurf über das Militärstrafgesetzbuch zur Verteilung. Die näheren Bestimmungen über die Prügelstrafe lauten: Das Standgericht kann einen zur mobilisierten Armee gehörenden Angeklagten wegen eines Verbrechens, auf das eine Freiheitsstrafe von mehr als zehn Jahren gesetzt ist, anstatt zum Tode zu einer Prügelstrafe verurteilen, falls diese vom militärischen Gesichtspunkt aus genügt. Die Anzahl der Stockschläge kann nicht weniger als 25 und darf nicht mehr als 60 betragen. Die Durchführung muß unterbrochen werden, wenn sie das Leben des Verurteilten gefährdet. In diesem Falle, sowie wenn die Durchführung aus anderen Gründen nicht möglich ist, tritt an die Stelle je eines Stockschlages ein Monat Zuchthaus bzw. Kerker.

„Der Zauber der Ferne.“

Von Felig Scherret.

Die Welt wird kleiner. Romantische Gemüter denken vielleicht wehmütig an eine Zeit zurück, da Indien, die Südsee oder der Westen Amerikas noch voller Abenteuer und Gefahren waren und in jenen fernen Ländern die Blume der Romantik wachsen sollte. Diese Zeiten sind unwiderbringlich dahin! Das Wundermagazin ist beinahe erschöpft. Natürlich verlieren die Pyramiden an Format, wenn man sie vom Autobus aus bewundert, und der Zauber indischer Festentempel wird in Frage gestellt, wenn der vorüberfahrende Expresszug sie pietätlos in Quasimodo hüllt. Exotische Romantik verträgt sich kaum mit einem 90-Kilometer-Tempo, mit modernen Riesenhotels, mit Wintergärten, Cocktail und ähnlichen Requisiten europäisch-amerikanischer Kultur. Bald wird man sogar den australischen Busch in Riesenluftschiffen überfliegen können. Jeder Erdteil hat sein Telefonbuch. Dennoch ist die Romantik, der Zauber der Ferne, nicht aus dem Leben des Europäers gestrichen. Nur die Vorzeichen haben sich umgekehrt. Früher lauschte man den bunten Schilderungen eines Weltgereisten. Heute ist man selbst Zeuge von Vorgängen in den fernsten Ländern.

Das Unerreichbare ist zur Wirklichkeit geworden. Der Zauber liegt darin, daß das Entfernte überhaupt nicht mehr fern ist, daß die Kilometerzahl keine Rolle spielt, und daß man mit der Fremde gewissermaßen auf du und du steht. Da hört man etwa in Königsberg oder Danzig durch den Rundfunk die Aufführung des Lohengrin aus der Staatsoper in Moskau. Man hört bekannte Melodien und dazu einen verständlichen Text. Der strahlende Gralsritter erzählt pläthlich asiatisches Gepränge. Er wird zu einem Nachkommen des Dschingis Chan oder Tamertan. Zwar stören Nebengeräusche, aber das tut nichts, denn während man verstimmt darüber ist, daß merkwürdige Klänge die heroischen Anstrengungen des Tenors um das dämonische A unterbrechen, erinnert man sich daran, daß entfernte Hörer in Kaluga- oder Astrachan jetzt ebenfalls Zeugen davon sind, wie eine geheimnisvolle Persönlichkeit allerlei Neuigkeiten von den Gewohnheiten des Heiligen Gral verkündet.

Oder man laßt in Berlin noch den Klängen der garantierten echten Jazzkapelle im Londoner Savoy-Hotel. Biedere Bürgerherzen schlagen bei dem Gedanken höher, daß sich vielleicht in diesem Augenblick der Herzog von Westminster oder sogar der Prinz von Wales

an dem gleichen Blues abmühen. Es sind ja leider nicht deutsche Fürsten, aber es sind doch wenigstens Fürsten. Dann wieder gibt es Abende, an denen der Sender experimentiert. Je zwei Minuten Warschau, Oslo, Berlin, London, Langenberg usw. Fast alle europäischen Nationen werden abgehört, der Raum ist überwunden, der Zauberglaube des Mittelalters Wirklichkeit geworden. Kein Magier mit Spinnmütze und schwarzem Mantel handhabt einen Stein der Weisen, sondern ein harmlos lebenswürdiger Mann schaltet die Apparate um, spricht sein freundliches: „Achtung, Achtung, wir versuchen jetzt, den Leipziger Sender zu bekommen!“ Wie einfach das klingt. Im gleichen Augenblick hört man, daß in Leipzig ein Sendeispiel in Szene geht. Die spielende Besetzung des Raumes erscheint uns heute noch als Wunder, aber es wird nicht mehr lange dauern, bis sie zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Zum Frühstück erhält man Yokohama, zum Mittagessen Singapore, zum Tee Teheran und am Abend Berlin, London oder Moskau ferniert, ganz nach Wunsch. Die Spielkarte steht jedem Rundfunkhörer zur Verfügung. Die Ferne ist keine Ferne mehr, und sie beginnt, ihren letzten Zauber zu verlieren.

Was enthüllt nun dieser Zauber? Überall stellt Lohengrin das gleiche Schweigegebot, überall fragt man erstaunt nach dem Erbauer des bekannten schönen Waldes, überall streitet man sich, umhüllt von wüßgewordenen Sapphonnen, darum, wem denn eigentlich das Baby gehört. In Chicago erkärt Rudolph der schwindelstüchtige Mini, daß er ein Dichter ist, und in Melbourne sterben Radames und Wido mit dem gleichen herrlichen Ges-Dur wie in der Mailänder Scala oder im Halberstädter Stadttheater.

Der Zauber der Ferne enthält die einfache Tatsache, daß die Ferne entzaubert ist, daß in Japan keine Sumarais herumlaufen, sondern Ladies und Gentlemen, die Tangos oder Succini pfeifen und daß es mit der Romantik der anderen Länder und Erdteile ebenso schlimm steht wie mit der Europas. Überall herrscht der gleiche Geist, und alle Wege führen in die Heimat. Warum in die Ferne schweifen? Wenn man aber vor seinem Lautsprecher sitzt und hört, daß die Londoner das gleiche Programm haben wie die Pariser, Berliner oder Moskauer, dann darf man wohl die Frage stellen: Warum gibt es noch politische Spannungen zwischen den Nationen, die heute doch vom gleichen Geist beherrscht werden.

„Sein bester Freund.“

Titanio-Palast.

In Rußland erließen die politischen Nachhaber temperamentvolle und energische Mißbilligungserklärungen gegen die Beliebtheit des Filmhelden Harry Biel. Was nützte den Russen (zumal in ihrem eigenen Lande) die Tendenz ihrer staatlichen Filme; sie lockte nicht herbei wie der kräftige Harry, der so fabelhaft aufregend Abenteuer auf Abenteuer glücklich besteht. Auch bei uns gelten die Harry-Biel-Filme als Schlager, obwohl natürlich kein Mensch, der den Film als Kulturgut betrachtet, diese Räubergeschichten befürwortet kann. Doch sind sie in filmischer Hinsicht alle gut gemacht und nehmen aus Spannung, Tempo, Ruhmarmadung der neuesten technischen Errungenschaften und eindrucksvoller optischer Wirkung ihre Lebenskraft.

Im neuesten jugendstarken Film ist die übliche Brühelei auf ein Mindestmaß beschränkt. Die Photographen Ewald Daub und Gotthard Wolf dürfen schwärmen, schmelzen und schaffen, sie können sich in ihrer Arbeit ausleben; die neben dem Hauptdarsteller mitwirkenden Schauspieler hingegen sind Edelkomparien. Außer Harry Biel und dem schon rühmlichst bekannten Polizeihund „Greif“ werden aber 14 Hunde auf das allerbeste zur Geltung gebracht. Sie sind durchweg als große Deities tätig und besorgen zugleich die lebende Propaganda für die Schuh- und Ruhmdressur des deutschen Schäferhundes. Die Auswahl der Hunde ist ganz vorzüglich getroffen, und Harry Biel, der sich mit Tieren gut versteht, verliert als Regisseur bei der Verwendung der Hunde nicht einen Augenblick. Das Premierenpublikum war begeistert. c. b.

Volkstunde als Wissenschaft.

Im Rahmen einer Tagung des Verbandes deutscher Vereine für Volkstunde fand am Montagabend in der alten Aula der Universität eine Festigung statt, bei der der Verbandsvorsitzende, Prof. Dr. John Meier, Freiburg i. Br., über die Entwicklung der Organisation von ihren Anfängen vor 25 Jahren bis zur Gegenwart berichtete. Eine der Hauptarbeiten des Verbandes bestand in der Errichtung des Deutschen Volkslied-Archives, dessen Sammlung bereits 170 000 Nummern umfaßt. Dieses Institut wird vielfach auch von auswärtigen Gelehrten aufgesucht; eine ähnliche Stelle soll in Chicago geschaffen werden. Auf die Anregung des Verbandes ist die Herausgabe eines „Handwörterbuchs des Aberglaubens“, eines „Jahrbuchs für Volksliedforschung“ und einer Zeitschrift zurückzuführen. Daneben ist ein Atlas der deutschen Volkstunde im Entstehen begriffen. Jedoch fehlt bisher in Deutschland ein Zentralinstitut für Volkstunde, das über die verschiedenen Zweige der Wissenschaft einen zusammenfassenden Überblick gewährt. Ein internationaler Zusammenschluß der volkstümlichen Wissenschaftler ergibt sich bereits seit Jahren. Die Volkstunde soll das Leben der einzelnen Stämme und Gesellschaftskreise in seinen typischen Ausprägungen festhalten und so beispieldarstellend beitragen, die besondere Welt des Arbeiters und des Bauern verständlich zu machen. Sie soll weiterhin die Verbindung der Auslandsdeutschen mit ihrer Heimat festigen. Die Wissenschaft dient hier unmittelbar dem Leben.

Anschließend referierte Prof. Dr. Spamer, Dresden in sachlich-spezialen Ausführungen über „Volkstunde als Wissenschaft“. W. Sch.

Meuniers „Denkmal der Arbeit“ wird vollendet. Der Zentralverband für Architektur in Belgien ertät einen internationalen Wettbewerb, um Konstantin Meuniers Hauptwerk „Denkmal der Arbeit“, das bekanntlich unvollendet geblieben ist, zu Ende zu führen. Die Bewerber sollen an der Hand von Skizzen und nach den Aufzeichnungen Meuniers das Denkmal vollenden.

Professor Karl Mud 70 Jahre alt. Karl Mud, der große Orchesterleiter, der seit 1922 in Hamburg an führender Stelle im Musikleben der Stadt steht, beging am Dienstag seinen 70. Geburtstag. Der Hamburger Senat sandte dem Jubilar ein herrliches Glückwunschschreiben, in dem er auf die Bedeutung seines Schaffens für das Musikleben der ganzen Welt hinweist und den Beschluß mitteilt, Mud's Porträt von einem Hamburger Künstler für die Kunstthalle malen zu lassen.

Ein Herbstkonzert veranstaltet die Gefangenenvereine Männer- und gemischter Chor Friedensau, Stegels und der Soldaten Tempelhof, Kantendorf am 27. 10 Uhr, im großen Saal des Pariser Restaurants in Südbende. Eintritt inkl. Programm und Steuer 1 Mark.

Zum 25. Male Gyanjali.

Die Gruppe junger Schauspieler, die im Lessing-Theater das gegen den § 218 gerichtete Propagandastück aufführt, kann einen Triumph buchen: sie haben bereits die 25. Aufführung erreicht. Der starke Beifall, den Stück und Aufführung am Dienstag wieder erzielten, beweist, daß die Demonstration in beachtlicher Weise wirkt. Die Frage geht uns heute nichts an, ob dieses Schauspiel noch beachtet werden wird, wenn der verderbenbringende Paragraph einmal — hoffentlich recht bald — gefallen ist. Wenn Kunstwerk heißt, das menschliche Gefühl aufpeitscht und lebenswahre Gestalten auf die Beine bringt, dann ist dies ein Kunstwerk. Sollte das etwa ein östlicher Fehler sein, daß es unmittelbar an die Interessen des Tages appelliert?

Die Darstellung wird dem Charakter des Stückes im höchsten Maße gerecht. Alles Interesse ist auf den einen Punkt konzentriert; jeder weiß, worum es sich handelt. Erklärerwarte Liebe vielleicht nur nach die Frage, ob man nicht statt der Schauspieler Menschen aus dem Alltagsleben für solche Stücke heranziehen sollte, ob hier noch eine spezielle künstlerische Aufgabe besonders dazu Geschulter besteht. Aber die Renee Stohr, die Ilse Fürstberg, und Gerhard Biener und Reinhold Berni lassen es uns wirklich vergessen, eine solche Frage während der Aufführung aufzuwerfen; sie wirken verblüffend echt.

Die Buchausgabe des Dramas ist jedoch im „Internationalen Arbeiter-Verlag“ erschienen. D.

Die Bewohner der Erde.

Neue statistische Berechnungen.

Nach den Berechnungen des „Internationalen Statistischen Instituts“ in Rom beträgt die Gesamtbevölkerung der Erde 1 956 576 000 Seelen, davon entfallen 1 070 483 000 auf Asien, 478 114 000 auf Europa, 238 332 000 auf Amerika, 140 269 000 auf Afrika und 9 369 000 auf Australien mit Ozeanien. Die größte Bevölkerungsdichte zeigt Europa mit 48,6 Einwohner je Quadratkilometer; es folgen Asien mit 24,8, Amerika mit 5,5, Afrika mit 5 und an letzter Stelle Australien mit 1,1 Einwohner je Quadratkilometer. Die Durchschnittsdichte der Weltbevölkerung beträgt 13,3 Einwohner auf den Quadratkilometer. Vom Jahre 1920 an hat die Bevölkerungsziffer eine Steigerung von insgesamt über 125 Millionen Einwohnern erfahren. An diesem Zuwachs ist Asien mit über 58 Millionen, Amerika mit fast 30 Millionen, Europa mit über 28 Millionen, Afrika mit rund 8 Millionen und Australien mit 1 754 000 Einwohnern beteiligt. Die größte absolute Bevölkerungszunahme ist für die letzten Jahre bei Australien mit einem prozentualen Zuwachs von 6,6 Proz. festzustellen; es folgen dann Asien mit 3,7 Proz., Europa mit 2,5 Proz., Amerika mit 2,1 Proz. und Afrika mit 1,4 Proz.

Das bevölkerste Land der Welt ist China, das nach den chinesischen Statistiken eine Einwohnerzahl von 433 439 800 Einwohnern aufweist. Der Reihe nach folgen Britisch-Indien mit 318 942 480 Einwohnern und die Union der Sowjetrepubliken, deren Gesamtbevölkerung in Europa und Asien sich auf 147 013 600 Einwohner stellt. Den vierten Platz halten die Vereinigten Staaten, deren Bevölkerung im Jahre 1928 auf 120 177 643 Einwohner berechnet wurde. An fünfter Stelle steht Deutschland mit 64 223 276 Einwohnern. Das eigentliche Japan hat eine Bevölkerung von 61 316 600 Einwohnern, aber die Gesamtbevölkerung des Kaiserreiches, einschließlich von Korea und den anderen neu erworbenen Territorien, beträgt 83 456 920. Es folgen dann Holländisch-Indien mit 49 350 630 Einwohnern und Großbritannien, Nord-Irland und Inseln mit 47 053 936 Einwohnern. Nach vorläufiger Schätzung zählte Italien am Ende des Jahres 1928 eine Bevölkerung von 41 183 000 Einwohnern. Zählt man dazu die 9 300 000 im Ausland befindlichen Italiener, so kommt man auf eine Gesamtziffer von 50 483 000. Es folgen dann Frankreich mit 42 Millionen, Brasilien mit 30 103 856, Polen mit 30 312 973 und Spanien mit 22 444 156 Einwohnern.

Theater der Kinder. „Der große und der kleine Klaus“ wird vorläufig jeden Mittwoch und Sonnabend, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Theater am Schiffbauerdamm gespielt.

Die Akademie der Künste eröffnet ihre diesjährige Herbstausstellung am Sonnabend mittags 12 Uhr. Sie ist diesmal wieder den graphischen Künsten, dem Querschnitt, dem Postell und der Plastik gewidmet.

Was ist Unzucht?

Eine vernünftige Entscheidung des Landgerichts Chemnitz.

Wer in einer die Sittlichkeit oder den Anstand verletzenden Weise ein Mittel, einen Gegenstand oder ein Verfahren... die zur Beförderung der Empfängnis dienen, öffentlich ankauflich, oder anpreist, oder ein solches Mittel oder einen solchen Gegenstand an einem öffentlichen Marktplatz oder an einem anderen öffentlichen Orte ausstellt, wird mit Gefängnis bis zu 2 Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

Im Chemnitz haben sich drei Richter gefunden, die mutig ihre Stimme gegen die Begriffsverwirrung, wie sie mit dem Wort „Unzucht“ getrieben wird, erheben. Anlaß zu der Gerichtsentcheidung gab eine Verurteilung, auf der ein Mittel zur Empfängnisverhütung empfohlen worden war. Der Staatsanwalt sah hierin einen Verstoß gegen das Strafgesetzbuch. Auch der Entwurf zum neuen Strafgesetzbuch kennt einen ähnlichen Paragraphen, den § 302.

Das Chemnitz Gericht erwähnt zu Anfang seines freisprechenden Urteils das Reichsgericht. Dieses rechnet empfängnisverhütende Mittel zu den Gegenständen, die zu unzüchtigem Gebrauch bestimmt sind, da sie ja auch beim außerehelichen Geschlechtsverkehr angewendet würden, letzterer aber mit Unzucht gleichzusetzen sei. Das Chemnitz Gericht erklärt, daß diese Gleichsetzung jedes außerehelichen Geschlechtsverkehrs mit dem Begriff der Unzucht mindestens heute nicht mehr der allgemeinen Volkseinsicht entspricht. „In der heutigen Zeit“, sagt das Gericht, „wird das Problem der sogenannten Kameradschaften ernsthaft erörtert und ein von vornherein nur auf Zeit bedachtes intimes Zusammenleben eines Mannes und einer Frau, auch ohne staatliche Anerkennung, nicht mehr durchweg als etwas Sittenwidriges angesehen, sofern es nur auf gegenseitige Vereinerung beruht.“ Das Gericht führt auch die Ursachen dafür an. Es findet sie in den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen, die eine Eheähnlichkeit erschweren, in dem Bedürfnis, sich durch außereheliches Zusammenleben von der Möglichkeit eines dauernden Ehelebens zu überzeugen usw. „In den weitesten Kreisen... habe sich die Anschauung über die geschlechtliche Betätigung weitgehend geändert.“ sagt das Gericht. „Die geschlechtliche Betätigung wird in weit höherem Maße als ein fastlich zu bewertendes körperliches Bedürfnis angesehen und aus dem Kreise moralisch zu bewertenden Handlungen herausgenommen... Diese veränderte Anschauung kommt auch in gewisser Sitten in der Reichsverfassung zum Ausdruck, insofern sich diese ausdrücklich gegen jede sittenwidrige Unterbrechung der aus außerehelichen Liebesbeziehungen hervorgegangenen Kinder wendet.“ So war das Gericht gezwungen, zu prüfen... „ob etwa die Empfängnisverhütung als solche sich als etwas darstelle, was mit dem sittlichen Bewußtsein des Volkes in Widerspruch stehe.“ Und es kam zur Überzeugung, daß nach Anschauung der weitaus überwiegenden Teile des Volkes dem Gebrauche empfängnisverhütender Mittel nichts anhaftet, was dem normalen Scham- und Sittlichkeitsgefühl eines erwachsenen Menschen zu verfehlen imstande wäre.

„Dazu kommt“, führt das Gericht fort, „daß die Gleichberechtigung der Frau, die gesetzlich gewährleistet ist, zu einer Betonung des Gedankens geführt hat, daß ebensowohl die unverheiratete wie die verheiratete Frau selbst zu bestimmen habe, wie oft sie gebären wolle.“ Das Gericht kommt zu dem Schluss, daß unter solchen Umständen die Anwendung empfängnisverhütender Mittel nicht nur nichts Unsitliches, sondern in zahlreich eugenisch oder wirtschaftlich bedingten Fällen geradezu ein sittliches Erfordernis ist.

Jawohl, sie darf sitzen!

Praktische Gelegenheit für Kellnerinnen.

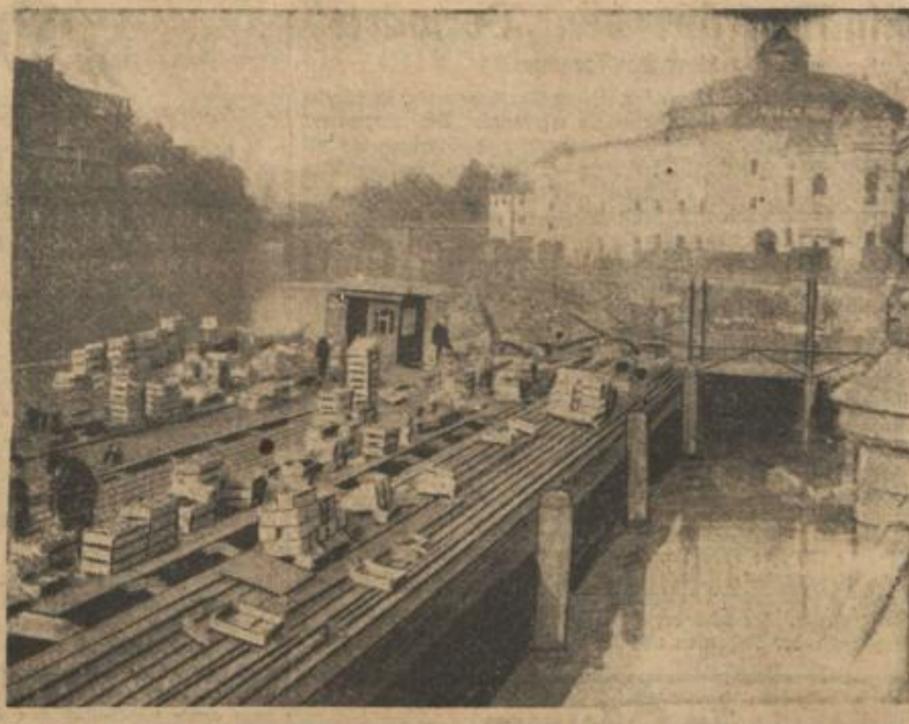
Eine vernünftige Reuerung hat das Kolla-Effi-Haus in der Friedrichstraße eingeführt, die hoffentlich auch andere Gastwirtschaften bald zur Nachahmung anregen wird. Für die jungen Mädchen, die dort von 9-6 Uhr den Kaffee und Kuchen servieren, hat man in jedem der 23 Kaviere eine sehr praktische Sitzgelegenheit geschaffen, damit sie in den weniger lebhaften Stunden des Tages nicht unausgeseht stehen müssen.

Auf einem erhöhten eisernen Gestell ist ein bequemer Klappstuhl aus Holz mit eiserner Rückenlehne angebracht, von dem aus man sitzend das ganze Kavier überblicken kann. Die Sitzvorrichtung klappt mechanisch zurück, wenn sie nicht gebraucht wird, sonst könnte es leicht geschehen, daß die Gäste den netten Aussichtspunkt für sich in Anspruch nehmen. Ungeheuer wichtig für die Gefundheit der weiblichen Kellner, die gezwungen sind, den ganzen Tag auf den Beinen zu sein, ist diese Möglichkeit einer kurzen Ruhepause.

Die jungen Mädchen sind mit der Reuerung sehr zufrieden.

Obstmarkt auf der Spree

Auf der Spree vor der Berliner Börse hat sich der Obstmarkt auf Kähnen wieder aufgelöst, ein eigenartiges Herbstbild!



haben aber die Geschäftsleitung gebeten, daß die hübschen braunen Kleider um ein paar Zentimeter verlängert werden, denn sie fühlen sich auf ihrem Hochsitz in den allzu kurzen Röcken nicht sehr behaglich. Obwohl man auch den Kellnern gewiß wünschen möchte, daß ihr schwerer Dienst ebenfalls durch kurzes Ausruhen unterbrochen würde, muß man doch diese kleine Erleichterung für die arbeitenden Frauen dankbar begrüßen; auch wenn man sich darüber klar ist, daß solche Wohlfahrtsmaßnahmen an sichtbarer Stelle den Reklameteil einleiten.

Hoffentlich haben Vertreter des Einzelhandels Gelegenheit, sich einmal die neuen Sitzgelegenheiten für Angestellte zu betrachten. Sie könnten dabei lernen, wie man ohne Geschäftsschädigung eine alte Vorschrift erfüllt, die leider nur auf dem Papier steht. Noch immer springen Verkäuferinnen, besonders in Warenhäusern, beim Nähen der Kleider erschreckt auf, wenn sie einmal von ihrem verbrieften Recht, sich ab und zu hinzusetzen, Gebrauch gemacht haben. Im Allgemeinen hat keine Verkäuferin den Mut zum Sitzen — falls überhaupt eine Sitzgelegenheit in Reichweite vorhanden ist —, obwohl das Vorhandensein ausreichender Sitzgelegenheiten gesetzlich geboten ist. Aber vielleicht zeigt die Reuerung bei Kolla Effi, daß es sogar im Interesse der Unternehmer liegt, wenn das Personal nicht abgehört ist.

Der Anschlag auf die U-Bahn-Kasse.

300 Mark Belohnung!

In dem räuberischen Anschlag auf die Stationskasse am Sophie-Charlotten-Platz erfahren wir, daß die Untergrundbahn für Mittelungen aus dem Publikum, die auf die Spur der Täter führen können, eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt hat. Die Kassenräume auf den U-Bahnhöfen werden Tag und Nacht bewacht. Das haben die Täter ohne Zweifel zwar gewußt, aber nach Ablauf des letzten Zuges gegen 2 Uhr wohl mit einer größeren Summe in der Kasse gerechnet. Auf welchem Wege sie auf den Bahnhof gelangt sind, ist noch nicht einwandfrei festgestellt. Passanten, die vielleicht am Sophie-Charlotten-Platz oder am Karlsruher Platz verdächtige Beobachtungen gemacht haben, werden ersucht, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

Das Fest der goldenen Hochzeit begeht heute am 23. Oktober der Sozialreformer Hermann Balke und seine Ehefrau, wohnhaft in der Friedenstraße 43. Balke ist 77 Jahre alt und seit Jahrzehnten Mitglied des „Vorwärts“. Wir gratulieren dem treuen Bezirker unseres Blattes und seiner Gattin.

Auffstellung von zwei Plastiken im Stadthof Gartenstraße. Der Magistrat hat in seiner Sitzung vom 16. Oktober dem Beschlusse der Deputation für Kunst und Bildungsangelegenheiten, die beiden von Professor Kraus erworbenen Plastiken „Jüngling“ und „Jungfrau“ im Stadthof des Stadtbades in der Gartenstraße aufzustellen, zugestimmt.

Selbstmord eines Polizeichefs.

Geistliche Depression, keine politischen Motive.

Der Chef der Breslauer politischen Polizei, Kriminaloberinspektor Bruno Albrecht, verübte gestern abend in seiner Wohnung Selbstmord durch Erschießen. Der Selbstmord des Beamten wird von verschiedenen Zeitungen in tendenziöser Weise dahin ausgelegt, als ob Albrecht die Tat unter politischem Gewissenszwang begangen habe. Wie der Amtliche preussische Pressedienst von zuständiger Seite dazu erfährt, ist diese Darstellung gänzlich unzutreffend, die Untersuchung des Falles hat einwandfrei ergeben, daß Albrecht, der im Alkoholzustand einen tödlichen Zusammenstoß mit Polizeiorganen hatte, und befürchtete, damit seine bevorstehende Beförderung zunichte gemacht zu haben, in geistlicher Depression über diesen Vorfall den Selbstmord ausführte. Mit politischen Motiven irgendwelcher Art hat die Tat nicht das geringste zu tun.

Drei Familienväter gefötet.

In Mashoum, an der Mündung der Schlei, wurden heute drei Fischer durch eine explodierende Mine getötet und einer schwer verletzt. Die Fischer hatten die Mine, die auf hoher See treibend aufgefunden wurde, an Bord genommen. Als sie ihr Boot an Land zogen, löste sich die Zündung aus. Es handelt sich bei allen um Familienväter.

Die zentralen Kurse der Arbeiterbildungsschule. In diesen Woche beginnen folgende Kurse im Hause Lindenstraße 3, 2. Hof, 2. Treppen, Zimmer 11: Donnerstag, den 24. Oktober: Alexander Stein: „Theorie und Praxis der Arbeiterbewegung“ (Grundlagen des sozialdemokratischen Parteiprogramms). Kurse überberst über die sozialistische Ideengeschichte. — Die Verbundenheit von Theorie und Praxis in der Arbeiterbewegung. — Der moderne Kapitalismus. — Der Klassenkampf in der Demokratie. — Sozialistische Außenpolitik. Freitag, den 25. Oktober: Dr. Alfred Braunthal: „Die Elemente der sozialistischen Wirtschaft“. — Produktion der Waren und Zirkulation des Kapitals. — Gut und Ware. — Der Betrieb. — Das Unternehmen. — Die Rolle des Geldes im Zirkulationsprozess. — Die Rolle des Kredits im Zirkulationsprozess. — Beide Kurse beginnen abends 7 1/2 Uhr. Anmeldungen bei Beginn im Kurstraum.

Wetter für Berlin: Wolkig bis heiter bei wenig veränderter Temperatur und mäßigen südwestlichen Winden. — Für Deutschland: Früh vielfach neblig, am Tage wolkig bis heiter bei wenig veränderter Temperatur.

Rezeptionsort für die Redaktion: Wolfgang Schmitt, Berlin; Anzeigen: Th. Glöck, Berlin. Verleger: Hermann Glöck, Berlin. Druck: Hermann Glöck, Berlin. Druckerei und Verlagsanstalt Carl Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3, Stern 1. Beilage.

Theater, Lichtspiele usw.

Mittwoch, 23. 10. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 201 19 1/2 Uhr **Othello**

Mittwoch, 23. 10. Stadt. Oper Bismarckstr. Turnus 19 1/2 Uhr **Die schwarze Orchidee**

Staats-Oper Am Pl. d. Republ. Vors. 79 19 1/2 Uhr **Hans Heiling**

Staatl. Schauspielh. am Gendarmenmarkt A.-V. 202 20 Uhr **Hans im Schnakenloch**

Staatl. Schiller-Theater, Charlth. 30 Uhr **Der Kaufmann von Venedig**

SOAVA Tägl. 2 Vorstell. 8 und 9 1/2 Uhr Barbarossa 2554

Stützpunkt: Wachenstr. 5 8 Uhr 50 Pl. bis 9 Uhr Tgl. 8 1/2 u. 9 1/2 Uhr 1 bis 2 Mark

Charla Bw., 3 Währ. wach. Le-+Lack Sam. ev.

PLAZA Tägl. 8 u. 8 1/2 Sonnt. 2, 3 u. 8 1/2 Alex. E. 4. 2066

INTERNAT. VARIETE

GROSSES SCHAUSPIELHAUS Tägl. 8 Uhr

3 Musketiere

Regie: ERIK CHARELL

Gesamtausstattung Prof. Ernst Stern Musik-Leitung: Ernst Mücke

3 Uhr Sonntag nachm. ungekürzt halbe Preise.

CASINO-THEATER Lothring. Straße 87.

Neu! Täglich 8 1/2 Uhr Neu!

Vertagte Hochzeitssnacht! und ein erstklassiger bunter Teil.

Für unsere Leser: Jutschwein 10r 1-4 Personen Fauteuil nur 1.25 M., Sessel 1.75 M., Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.50 M.

Renaissance-Theater Täglich 8 1/2 Uhr

STEMPELBRUDER Schauspiel von Duschlosky. Regie: Gust. Hartung. Spielplatz C 1, 0801 u. 2053/84.

ROSE THEATER Gr. Frankfurter Straße 132. Billettkasse: Alexander 3422.

Täglich 8 1/2 Uhr. (Sonntags 9 1/2 und 9 Uhr).

Die leichte Isabell

Sie zahlen für Rg.-Balkon (Seite) 50 Pl., für einen guten Mittel-Rang 80 Pl., für Seitenparkett 1 Mk., für II. Parkett 1.20 Mk., für I. Parkett und Rang-Balkon Mitte 1.50 Mk.

Jeden Sonntag 8 Uhr u. jeden Sonntag 9 Uhr.

Schneewittchen. jeden Mittwoch 3 Uhr.

Das tapfere Schneiderlein

Trianon-Th. Merkur 2391 Täglich 8 1/2 Uhr

Das gr. Lustspielparadies Das kommt doch alle Tage vor

Riemann, v. Aknay, Landa, Klander MI und So. 4 Uhr

Aschenbrödel

Lessing-Theater Norden 1086

Gruppe junger Schauspieler Täglich 8 1/2 Uhr

Cyankall 6 218 von Friedrich Wolf

Volksbühne Theater am Blöppel 8 Uhr

Frühlings Erwachen

Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr

Der Kaufmann von Venedig

Staatsoper Am Pl. d. Republik 7 1/2 Uhr

Hans Heiling

Deutsches Theater O. L. Norden 12 310 8 1/2 Uhr

Der Kaiser v. Amerika von Bernard Shaw. Reg. Max Reinhardt

Kammerspiele D. L. Norden 12 310 8 1/2 Uhr

Unwiderstehliche Komödie von Géraldy und Spitzer. Regie: Gustaf Gründgens

Die Komödie 11 Bismck. 2414/7516 8 Uhr

Kolportage Komödie von Georg Kaiser. Regie: Erich Engel

Barrowsky - Bühnen Theater an der Chausseestraße Täglich 8 1/2 Uhr

Die erste Mrs. Selby mit Fritz Massary

Komödienhaus Täglich 8 1/2 Uhr

Scribys Suppen sind die besten mit Kurt Bois

Berliner Theater Jönhoffstr. 8 1/2 Uhr

Zwei Krawatten von Georg Kaiser. Musik Spoliansky

Winter Garten 8 Uhr - Centr. 2010 - Dautern erleben! Deblars-Truppe, Isabella Ruiz und weitere Attraktionen

Reichshallen-Theater Abends 8 Sonntag nachm. 3 Immer noch:

„Bei de Stettiner“ ulkige Fest-Revue! Nachmittags halbe Preise, volles Programm! Billetbest. Zentrum 112 63.

Ohne! - Brei! Das große Oktober-Programm! Falkner-Orchester - Tanz.

Max Aladbert als Nante am Flügel Rudolf Nelson

Metropol-Th. Täglich 8 1/2 Uhr

Lehár dirigiert **Das Land des Lächelns** Vera Schwarz, Richard Tauber

Theat. d. Westens Tägl. 8 1/2 Uhr

Marietta Musik v. Oscar Straus Käthe Dorsch Michael Bohnen

Lustspielhaus Friedrichstr. 236 Bergmann 2922 Täglich 8 1/2 Uhr

Grand Hotel Lustspiel von Paul Frank

Planerium am Zoo Tägl. 8 1/2 Uhr

Verleiher: Institut für Natur B. 3 Barbarossa 2578

18 1/2 Uhr Herbst-übungen am Sternenhimmel

18 1/2 Uhr Bis an die Grenzen der Welt

20 1/2 Uhr Rätsel des Sternennachts

Tägl. außer Montag u. Mittw. Erwachs. 1 Mk., Kinder 50 Pl. Mittw.: Erwachsene 50 Pl., Kinder 25 Pl.

Theat. am Kottb. Tor Kottbuser Str. 6 Tägl. 8 Uhr auch Sonnt. nachm. 2 U.

Ellie-sänger Der Coppello Alwin! „Ein Weib vor d. Lach.“

Betten-Fürst Gegründet 1908

Elektrische Bettstellen, Kinderwagen, Bettfedern, etc. etc. Fabrik für sämtliche Polstermöbel

Berlin-Neukölln, Hermannstr. 31 u. 33 Tel.: F 2 Neukölln 1424

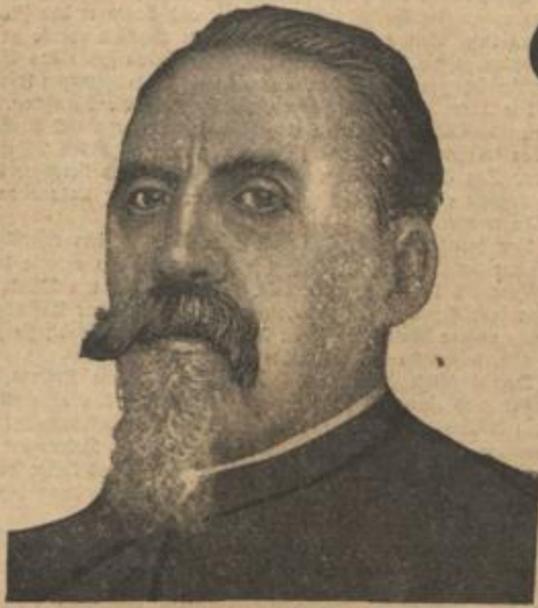
Filiale: Berlin-Tempelhof, Berliner Str. 137

OFEN auch bis zu 18 Monatsraten

Raddatz Berlin, Leiziger Str. 122-123

Georg von Vollmar

Dem Gedächtnis eines Führers



national-sozialistischen Beziehungen zu pflegen. Als Redakteur trifft ihn

eine zehnmonatige Gefängnisstrafe

wegen Majestätsbeleidigung und Gotteslästerung. In seine Gefängniszelle in Zwickau dringt die Kunde vom brutalen Verdrüßungskampf der deutschen Regierungen gegen die sozialdemokratische Presse und gegen die sozialdemokratischen Vereine unter dem Sozialistengesetz. Nach seiner Entlassung aus dem Zwickauer Gefängnis wird er als Opfer der allgemeinen Sozialistenverfolgung aus Dresden ausgewiesen. Nach kurzer Ruhe in Böhmen ruft ihn das Vertrauen der Genossen an die leitende Redakteurstelle des Züricher „Sozialdemokrat“.

In Zürich entläßt sich mit Elementarkraft die Empörung der niedergedrückten sozialdemokratischen Flüchtlinge. Die revolutionären Leidenschaften dieser Emigranten gewittern im „Sozialdemokrat“, und Vollmar hat die Gemütermotten zusammengeballt. Eine scharfe Wirtschaftskrise schleppt sich jahrelang durch die kapitalistische Welt, und sie steigert die in den Kreisen der gehegten Sozialdemokraten aufflammende Hoffnung auf den baldigen Zusammenbruch des Kapitalismus, auf den schnellen Ausbruch der sozialen Revolution. In Rußland weiterleuchtet die Revolution, dort häuft sich Attentat auf Attentat. Vollmar steht unter dem starken Eindruck dieser revolutionären Zeitercheinungen. Den Weg der friedlichen, geistlichen Entwicklung sieht er durch das Sozialistengesetz völlig verunmöglicht. Er verwirft den Butsch in jeder Form, aber die Revolution bereitet er geistig durch eine antiparlamentarische Taktik, durch eine enge Fühlungnahme mit den revolutionären Bewegungen Europas vor. Vollmar ist in seinem politischen Denken völlig konsequent. Er hört den drohenden Schritt der ehernen Soldaten der Revolution. Sollte er da im parlamentarischen Reformpolitik treiben? Vollmar prallt in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion auf die stärksten Widerstände. Da legt er die Redaktion des „Sozialdemokrat“ nieder, siedelt nach Paris über und tritt in lebendigen Verkehr mit französischen, russischen und polnischen Revolutionären.

Im Jahre 1881 wird Vollmar in den Deutschen Reichstag und 1883 in den Sächsischen Landtag gewählt. Seine revolutionären Grundanschauungen schlagen in seiner Rede über das Tabakmonopol, in seinen Reden auf der Züricher Abgeordnetenkonferenz 1882, in seinen von Behel heftig bekämpften und später als Broschüre herausgegebenen Artikeln: „Aufhebung des Sozialistengesetzes“, in seinen Kontroversen auf dem Kopenhagener Kongress, in seinen temperamentvollen Äußerungen zum Dampferunionskonflikt nieder.

Im Spätsommer 1883 siedelt Vollmar dauernd nach München über.

Er vermischt nun eng mit der Bevölkerung Oberbayerns und Münchens. Er lernt einen ganz anderen Typus des Arbeiters kennen als den des sächsischen Proletariats, des revolutionären Emigranten, des Kommuneämpfers in Paris. In dem Briefe vom 29. März 1894 an Franz Mehring skizziert Vollmar seine politische Landtagspolitik folgendermaßen: „Wir beschränken uns nicht auf eine bloße Industriearbeitervertretung, sondern beteiligen uns an allen Fragen, welche irgendeinen wesentlichen Volksteil oder das Gemeinwesen als solches und die Kultur betreffen. Da ist vor allem die Lage der Beamten und Staatsarbeiter, die Schule, die Wissenschaft und Kunst, das Heer, Kunst, wir haben die Bevölkerung in fast allen ihren Schichten daran gewöhnt, daß jedes berechnete Interesse, jede Klage, welche auch außerhalb unserer Partei erhoben wird, aber infolge der

Schwachheit der anderen Parteien ohne Widerhall bleibt, durch uns ebenso entschieden als umsichtig vertreten wird.“

Vollmar kommt durch das Einfühlen in die breiten Massen und durch das Studium der wirtschaftlichen Entwicklung zu der Überzeugung, daß sich der Übergang des Kapitalismus zum Sozialismus nicht plötzlich und katastrophal vollzieht, daß sich der Staat allmählich umbildet, und daß die Bauernklasse nicht verschwindet, sondern sich erhält. Er gelangt zu einem Bauernschutzprogramm, das mit dem heutigen Agrarprogramm der Sozialdemokratie wesentlich übereinstimmt.

In Kunst- und Kulturfragen macht er die Sozialdemokratie zur führenden Partei Bayerns. Indem er die sich auf die Volksmassen stützenden Parteien wechselseitig für das allgemeine Wahlrecht zu interessieren weiß,

gelingt es ihm durch eine geschickte Kompromisspolitik eine durchgreifende Wahlreform durchzudenken, die fast das allgemeine Wahlrecht verwirklicht.

Die Sozialdemokratie rückt in ständig wachsender Zahl in den bayerischen Landtag ein und gewinnt auf die Arbeiter- und Kulturpolitik des Landes einen bestimmenden Einfluß.

Am 30. Juni 1922 ist Georg von Vollmar in seinem Landhaus Soltau bei Urfeld am Waldensee verstorben. Seine treuliche Ehefrau, seine weischaunende Baraterin und unermüdete Mitarbeiterin, Julia von Vollmar-Rjellberg, hat ihn nur etwas über ein halbes Jahr überlebt.

Indem Alwin Sanger am Schluß seiner Biographie nochmals das Lebenswerk Vollmars überflaut, schreibt er dieses Urteil über den führenden sozialdemokratischen Politiker Bayerns nieder:

„Unfassende Studien und geschichtliche Einsicht in die bewegenden Kräfte einer neuen Epoche der Menschheit stellten von Vollmar in die Reihen der emporstrebenden sozialistischen Arbeitermassen. Wissen und Selbstbeherrschung machten ihn zum Staatsmann von Format und ließen ihn der Stunde gehen, was der Stunde gehörte. Innere Unabhängigkeit schuf edle Treue für eine große Idee. Und diese innere Freiheit hob den Träger weit über die Ränge der Agitatoren und Parlamentarier. In dem großen Kämpfer aber lebte der große Mensch, auf den das Wort des Römers von ter anima candida wahrlich zutrif.“

P. Kampffmeyer.

Georg von Vollmar ist einer der erfolgreichsten Propagandisten des demokratischen Sozialismus in Deutschland gewesen. Just erscheint in dem Deutschen Biographischen Jahrbuch (herausgegeben vom Verbands der deutschen Akademien, Herausgeber Dr. Hermann Crispien, Bd. IV, Jahrgang 1922, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, 1929) die treffliche Lebensbeschreibung von Vollmar aus der Feder Alwin Sangers, unseres leider zu früh verstorbenen Genossen. Wir werden dieser Biographie in vielen Punkten folgen, oder sie in einigen ergänzen.

Die hervorstechendsten Eigenschaften von Vollmars waren die große Beweglichkeit seines Geistes, die von doktrinären Meinungen und herrschenden Traditionen nicht beschränkte innere Freiheit seiner Urteilsbildung und die folgerichtige Durchführung dessen, was er nach einem tiefsten kritischen Durchdenken der theoretischen Probleme und der drängenden Tagesfragen für richtig erkannt hatte. Jede kleinliche Rechthaberei lag ihm fern, und er erfaßte wie kaum ein anderer Mensch die Notwendigkeit des persönlichen Nachgehens in den großen, die politische und soziale Praxis berührende Fragen. Aber dieses Nachgeben trieb Vollmar nie so weit, daß der innere Kern seiner Persönlichkeit davon betroffen wurde.

Alwin Sanger glaubt mit Recht, in einem vom 8. November 1891 datierten Selbstbekenntnis Vollmars die Grundlage von dessen Schaffen erkennen zu können.

„Kein Mensch ist in jeder Einzelhandlung frei, und um größerer Dinge willen darf und muß man sich in untergeordneten oft Zwang antun. Wer aber in Dingen von Bedeutung sein Denken und Handeln nach dem Urteil anderer einrichtet, sich durch Lob oder Tadel bestimmen läßt, der gibt sehr leichtsinnig auf. Und dabei macht es keinen inneren Unterschied, ob man den Großen oder dem Volke schmeichelt, dem Glauben oder der Aufklärung beachtet, der gesellschaftlichen Verbindung oder dem materiellen Gewinne Rechnung trägt. Eine wahrhaft sittliche Handlung ist nur die, welche dem eigenen Geiste der Persönlichkeit entspricht, nach ihrer Rechts- und Bestimmung richtig und begründet ist. Man muß sich selbst getreu sein.“

Vollmar ist von Hause aus durch die militärischen und katholischen Ueberlieferungen eines altadligen Hauses schwer belastet. Ueber sie triumphiert die Beweglichkeit seines Geistes. Zunächst bricht er mit dem Gamalschendienst, den er als Leutnant in einem bayerischen Infanterieregiment verrichten muß. Er reicht wider den ausdrücklichen Willen seiner Familie sein Entlassungsgesuch ein, wartet aber die Entscheidung seiner Vorgesetzten über dieses Gesuch gar nicht erst ab, sondern verläßt eigenmächtig seinen Truppenteil. Jugendlich romantisch herliche seine lebhaft, künstlerisch gerichtete Phantasie. Der Traum von der Herrlichkeit eines geistlichen Rittertums nimmt ihn gefangen. In einem Aufzuge in der „Gartenlaube“: „Gerechtigkeit in Rom“ schreibt er 1879: „An dem Gesellenwege zu M. (München), in dem ich mich eines Abends auf Einladung eingeladen hatte, trat, durch den Präses eingeführt, ein römischer Offizier in voller Uniform auf und schilderte in bewegten Worten die Klage des heiligen Vaters, der von allen Seiten von den Feinden der Kirche bedrängt werde und sich deshalb an seine waffenfähigen Söhne um Hilfe wende. Die Pflicht, Rom zu Hilfe zu eilen, die Verdienstfähigkeit und der Ruhm einer solchen Handlung, dazu den Sauber der Natur und Kunst des rassistischen Landes, die Vorzüge und Ehren des Dienstes — all das mochte der kluge Römer in lebhaften Farben zu einem verführerischen Gesamtbilde aus.“

Vollmar ging nach Rom und wurde päpstlicher Schlüsselsozial.

Er stößt in Rom auf erschreckende soziale Zustände — und sein soziales Empfinden wird hier wohl zuerst lebendig. Er schaut auf ein herabgekommenes, verwildertes und verelendetes Volk, das mehr den rechtslosen Sklaven des Altertums gleich als den „freien Arbeitern“ unserer Tage. Und nun fällt die von der Romantik so dicht gewobene Hülle von seinen Augen. Was sind die Schlüsselsozialen, die sich als gekörnte Glaubenshelden fühlen, anders als geringgeschätzte Schergen der geistlichen Tyrannei!

Vollmar hat vom Papst gegessen — und er ist am Papst gestorben. Sein Ultramontanismus verzehrt sich am römischen Ultramontanismus. Er kehrt nach München zurück und tritt als Beamter in den Dienst der bayerischen Verkehrsanstalten. Als der Deutsch-Französische Krieg ausbricht, wird Vollmar auf Kriegsbauer für den Dienst bei der deutschen Feldbahn verpflichtet. Bei Blois verarmt ihm ein Schuß das linke Schienbein, und bei dem nachfolgenden Bruch der Tragsäule wird der Schwereverletzte in seinem Rückenmark so heftig erschüttert, daß er sich bis zum Jahre 1896 zweier Krücken beim Gehen bedienen mußte. Ne er dann noch einer erfolgreichen Behandlung durch den Orthopäden Helwig weite Stellen konnte.

Unter schwerem Leiden vertritt sich kein ganzes Wesen. Auf dem Krankenbett kämpft er sich zu einer modernen-naturwissenschaftlichen Weltanschauung durch. Der demokratisch gerichtete Vollmar wird 1873 zum Sozialdemokraten. Als solcher redigiert er die „Dresdener Volkszeitung“, und er nimmt an dem sozialdemokratischen Göttinger Kongress 1877 teil, eifrig bemüht, die inter-

Isfuru wird Propagandachef

Herr Isfuru, eine bedeutend im Rechtswind knadende Konjere des deutschen Monarchistenwaldes, spürte Kopfschmerz, badenständiges Kopfschmerz, nicht etwa einen der zahmen Haarspitzenatarrhe, die sich sonst nach alkoholisch-verwässerten Ausschreitungen leicht einzustellen pflegen.

Herr Isfuru gebrauchte Umschläge, Bäder, Massagen, Pillen und Pulver, sogar ein Klister. Doch alles umsonst. Das verfluchte Kopfschmerz wich nicht und wankte nicht.

Schließlich, beinahe verzweifelt, suchte Herr Isfuru einen Arzt auf und zwar, der Schwere des Falles entsprechend, einen Spezialisten.

Der stellte sein Kranoskop ein, untersuchte Herrn Isfuru gründlich, sehr gründlich sogar, und zog dann, nachdem er noch einige harmlos scheinende Fragen gestellt hatte, bedeutend die Augenbrauen hoch und wackelte einige Male nachdenklich mit dem fahlen Schädel, was bei einem Gehirnspzialisten allerdand heißen will.

„Was Ernstes?“ fragte gedrückt und zaghaft Herr Isfuru. „Was sehr Ernstes!“ bejahte der Mann im weißen Kittel.

„Und?“

„Ihr Kopfschmerz resultiert aus chronischer Verstopfung der Ganglienellen. Es wird nichts anderes übrig bleiben, als das Gehirn auf operativem Wege zu entfernen und es einer gründlichen Reinigung zu unterziehen. Aber sofort, sonst garantiere ich für nichts!“

„Wird die Operation auch gelingen?“

„Darum hege ich nicht den geringsten Zweifel,“ sagte der Gehirnspzialist, denn bei vielen Ihrer Herrn Kollegen habe ich sie bereits mit Erfolg ausgeführt, und zwar, was ich besonders hervorheben möchte, ohne die geringste Berufsförderung für die Betreffenden. Es war an den von Ihnen bedienten Rechesblätter kaum zu merken,

daß Ihre prominentesten Vertreter einige Tage (sogar) geblühtes umherliefen.“

Diese Auskunft, besonders aber der Hinweis auf die Herren Kollegen, beruhigte Herrn Isfuru so, daß er sich sofort operieren ließ.

Die Herausnahme des Gehirns gelang glänzend; der Arzt legte es sofort in Spiritus. Sobald die gründliche Reinigung beendet war — in drei Tagen etwa — sollte Herr Isfuru vorprechen und sich das inzwischen neu anipolierete Denzentrum wieder einlegen lassen.

Die drei Tage verstrichen. Herr Isfuru kam nicht. Es verstrichen dreimal drei Tage. Herr Isfuru kam immer noch nicht.

Es verstrichen drei volle Wochen. Kein Isfuru ließ sich sehen. Dem Spezialisten wurde ganz ängstlich zumute, um so mehr, als das in Spiritus gelegte Gehirn von Tag zu Tag bläulicher anließ. Da verfuhrte es der Arzt mit einigen dringenden Telegrammen. Auch die nützten nichts. Herr Isfuru war wie vom Erdboden verschwunden.

Der Arzt machte sich Normwürze: „Ich hätte ihn doch nicht ohne Aufsicht lassen sollen. Vielleicht ist ihm in seiner Gehirnsphäre etwas zugestohent!“

Die Selbstmordwürze des Modicus waren unberechtigt; denn dieser Tage trat er Herrn Isfuru frisch und munter, wie er eben im Begrif war, an der Kochstraße in die U-Bahn zu verschwinden.

„Ja, Marx Gräts,“ sagte der Spezialist und hielt Herrn Isfuru vorfürlich am Vermeel, „warum kommen Sie nicht? Ihr Gehirn muß doch wieder eingesetzt werden, es ist überhöchste Zeit!“

„Behalten Sie's nur, Herr Doktor, ich hab's nicht mehr nötig!“ sagte Herr Isfuru und verzog vor Lachen sein Gesicht bis hinter die Ohren. „Wissen Sie, es geht auch ohne Gehirn. Ich bin nämlich in der Zwischenzeit bei Hugenberg Propagandachef für das Volksbegehren „Freiheitsgesetz“ geworden!“



Das Ehepaar Vollmar im Kreise von Genossen

Aufstieg der Begabten

Roman von Max Barthel

Copyright 1929 by „Der Bücherkreis G. m. b. H.“ Berlin SW 61

(27. Fortsetzung.)

Die Hallen waren schon hallen des Aufstiegs geblieben, obwohl keine Zeppeline mehr die Berge verließen. Aus dem Schutze der Kuffen aber stiegen die vielen Filme auf und gingen in alle Länder. Die beiden Mädchen hörten auf ihrem Streifzug auch die hochsprachliche Sprachverwirrung. Die Direktoren, die Stars, die Regisseure und auch viele Operatoren konnten sich in vielen Sprachen verständigen. Man hörte englisch, deutsch, russisch, französisch, siddisch und viel ungarisch. Das alles prasselte und quasselte durcheinander. Bei der Wanderung durch die Kuffen stießen Lola und Marianne auf den Regisseur Bende, der ebenfalls von Kuffen zu Kuffen strömte und sich als Führer anbot. Sie nahmen seine Führung gern an, und er vertrat seinen Meister würdig und machte viele Randbemerkungen zur Geschichte des Films. Bende war schon zehn Jahre im Geschäft.

„Das ist die Katja Gurlaschky,“ erklärte er leise, als sie einer Szene zusahen. „Die Katja spielt auch erst im zweiten Film wie unsere Freundin Marianne. Sie ist begabt. Im ersten Film spielte sie die alten routinierten Damen glatt an die Wand. Die ganze Filmkritik ist auf ihrer Seite. Kunststück, ihr Freund hat Einfluss auf die Presse. Er gab die Parole aus: „Katja muß in Deutschland bleiben. Sie darf nicht, wie die anderen, nach Hollywood.“ Das gab ihr einen Bombenerfolg. Sehen Sie, so wird es bei uns gemacht.“

„Sind die Filmkritik so mächtig in Deutschland?“

„Nicht immer, aber manchmal schon. Da war ein junger Schriftsteller, der in einer Zeitung glänzende Filmrezensionen schrieb. Die Industrie wurde aufmerksam auf ihn. Gut, sagte sie, der Mann hat es in sich. Soll er uns einen Film nach seinem Herzen schreiben. Und er schrieb einen Film nach seinem Herzen. Er lieferte das Manuskript ab. Die Gesellschaft äußerte sich sehr schmeichelhaft und drehte den Film. Als man aber die Besichtigung sah, war es derselbe Streifen und derselbe Kisch, den er bei anderen Leuten allwöchentlich verdammt.“

„D, ich sehr gut verstehen,“ sagte Lola Lopez, „sie haben kein Manuskript nach altem Rezept verarbeitet. Das sein ein sehr alte Trick. Und was machen der junge Mensch jetzt?“

„Er schreibt keine Filmkritiken mehr, er schreibt jetzt Manuskripte für den Film!“ antwortete Bende mit Grobessstimme, als spräche er an der Leiche eines geliebten Freundes.

„Und wer sein der böse Herr dort?“ fragte Lola und zeigte auf Katjas Partner, einen eleganten, dämonischen Herrn, der verführerisch lächelte.

„Das ist einer von den Filmschurken,“ nickte Bende. „Das ist der Bellmann, ein guter Kerl, eine Seele von einem Menschen. Er ist Passifist und Vegetarier und muß im Film immer der rachsüchtige Schurke sein. Er muß den Lebemann spielen, der die armen, unschuldigen Frauen und Mädchen verführt. Dabei ist er glücklich verheiratet und steht zu Hause unter dem Pantoffel.“

„Und was für einen Film machen Sie, Herr Bende?“ fragte Marianne und riß die Unterhaltung an sich. „Warum sind Sie nicht mehr bei der „Luz“?“

„Ich bin schon bei der „Luz“, aber Lemansky wollte durchaus Grampp für den neuen Film haben. Ich drehe ab morgen einen anderen Film bei der „Luna“. Das wird eine heiz, Gnädigste, wir wollen sehen, wer den blädesten Film und wer das größte Geschäft dabei macht.“

„Und was behandelt Ihr neuer Film?“

„Das ist eigentlich Produktionsgeheimnis, aber unter uns Pfortenrichtern kann man schon davon sprechen. Also,“ er plusterte sich auf, daß die Mädchen leise lachten, „also, der neue Film heißt: Der Treffpunkt. Da kommt ein blutjunges Bauernmädchen nach Wien und trifft ihren Jugendfreund aus dem Heimatdorf. Sie verlieben sich und wollen später heiraten. Sie nimmt als Dienstmädchen eine Stellung an und er muß zum Militär. Während, nicht? Wenn er vom Kommiss freikommt, und wenn sie ein wenig Geld gespart hat, um ein Pferd zu kaufen, wollen sie in das Dorf zurück.“

„Was wollen sie mit dem Pferd?“ fragte Lola erstaunt.

„Wollen sie zum Dorf zurückreiten?“ fragte Marianne.

Bende lachte.

„Haben Sie eine Ahnung von der Landwirtschaft! Sie brauchen das Pferd natürlich für ihren Hof, für ihren Acker. Das alles besprechen die beiden, und ehe der Bursch einrückt — sie hat schon Arbeit — kommen sie noch einmal zusammen. An einem Sonntag. Sie hat nur bis zehn Uhr Ausgang, aber ihr Don Juan behält sie die ganze Nacht bei sich. Ist das nicht furchtbar? Und als die Kleine am nächsten Morgen zu ihrer Herrschaft kommt, wird sie sofort entlassen. Was soll sie nun tun? Nun, sie geht in ein Freudenhaus!“

„Pfu!“ sagt Lola.

„Ja, pfui! aber sie will ja sparen für das Hottehpferdchen! Sie sagt ihrem Soldaten kein Wort von ihrem neuen Beruf, und er merkt nichts. Und das geht ein ganzes Jahr so weiter.“

„Wenn das nur gut ausgeht!“ bemerkte Marianne.

„Da, wenn das nur gut ausgeht,“ wiederholte Bende. Dann erzählte er gleichgültig und mit leisem Hohn weiter: „Das Mädchen hat das Geld für das Pferd beinahe zusammengespart, da merkt es ihr Soldat doch. Er wendet sich entsetzt und motzisch von dem leichtfertigen Fräulein ab. Seine Militärzeit ist um. Er geht in sein Dorf und verlobt sich mit einer anderen. Das neue Mädchen hat drei Geld und bringt gleich drei Pferde mit in die Ehe.“

„Und was geschah mit dem andern Mädchen?“ wollte Lola wissen.

„Das andere Mädchen hat sich endlich das Geld für das eine Pferd zusammengespart. Sie verläßt ihren lasterhaften Beruf, kauft

ein schwarzes, feuriges Pferd und reitet nach dem Dorfe zurück. Sie kommt gerade zur rechten Zeit. Ihr Freund, der sie verlassen hat und von dem sie immer noch glaubt, er liebe sie, ihr Freund feiert gerade Hochzeit.“

„So sind die Männer,“ sagte Lola trostlich.

„Was soll nun das verlassene Mädchen machen?“ fuhr Bende in seiner Erzählung fort.

„Sie reitet in die Stadt zurück!“ rief Marianne.

„Rein, sie geht ins Wasser! Es ist schrecklich, was so ein armes Mädchen vom Lande alles mitmachen muß,“ schloß Bende feufzend. Die beiden Mädchen lachten.

„Und das soll Konkurrenz für meinen neuen Film sein?“ fragte Marianne.

„Schwere Konkurrenz. Die Verteiler werden uns den Film aus den Händen reißen!“

„Und wer spielt das Bauernmädchen mit dem schwarzen Pferd?“ wollte Marianne wissen und erwog dabei die Möglichkeiten dieser Rolle.

„Ein Girl von den Ziegfelds... Ein Star.“

„Bei Ziegfelds sind die schönsten amerikanischen Mädchen,“ erzählte die kleine Lopez, „die kleinen Ladenmädchen träumen alle davon, in die Truppe einmal aufzutreten.“

Sie konnte die Ziegfeldtruppe ganz genau und erzählte weiter von der harten Arbeit der Mädchen. Sie lebten wie in einem Mädchenpensionat, mußten früh schlafen gehen, auf Diät halten, jeden Tag tüchtig tränkieren und Sport treiben und, wenn sie sich verloben wollten, bei dem strengen Mister Ziegfeld erst um Erlaubnis fragen. Es war ähnlich wie bei den großen Gesellschaften in Hollywood, die ihren Stars auch strenge Kontrakte vorschrieben, zum Beispiel, wie schwer sie sein durften, was für Sport sie treiben mußten und so weiter. Sie schloß damit, und erklärte, sie liebe vor allen Dingen den Film, weil er vornehmlich eine grandiose Körperangelegenheit sei.

„Ja, das ist er heute, aber bei aller Bigotterie ist der Film heidnisch!“ antwortete Bende. „Er ist heidnisch mit vielen Feigenblättern.“

Sie gingen weiter und verweilten bei einer anderen Aufnahme. Bende begrüßte den Regisseur und stellte die Damen vor. Sie besahen sich einige Minuten auch dieses Spiel. Die Szene rollte in der Dekoration eines nächtlichen Hotels ab. Der Star stellte jenen Frauentyp dar, der den rechten Weg verloren hat und durch viele Abenteuer gehen muß, bis am Ende die Moral gerettet und die Ordnung wieder hergestellt ist. Natürlich durch eine legale Heirat. Der Star spielte mit Hingabe und war heute eine leichtfertige Prinzessin, morgen vielleicht eine Rutte, dann eine große edle Dame, um dann ein andermal als dämonische Tänzerin das Herz eines Millionärs zu verwirren.

Im Nachbaratelier wurde Silvester gefeiert.

Der Herr Regisseur thronte wie Grampp mit seinem Stab und seinem Megaphon auf einer fahrbaren Holz Bühne.

Der blonde und berühmte Star spielte auf einem Saxophon, sein weltbekannter Partner hatte sich einen vergoldeten Papierhelm aufgesetzt und schleuderte bunte Papierschnitten in den aufgeregten Jubel eines festlichen Balls. Die Komparsen waren in Gesellschafts- Kleidung (zwanzig Paare für den Aufnahmelauf) und markierten große Freude und bacchanalische Ausschweifung.

Das Klavier kimperte:

„Ein Gentleman, ein heißer Blut...“

Der Regisseur stoppte das Spiel.

„Ihr habt kein Temperament,“ brüllte er in das plötzliche Schweigen hinein, „herrschten, hopst und springt, es ist Silvester und kein Begräbnis, was wir heute spielen!“

Der blonde Star verzog das Gesicht. Die Komparsen rosten und lachten wie Irrsinnige. Das Licht flackerte. Das Metier dröhnte. Die geprügelten Holzwände mit dem goldenen Stuck zitterten. Der Regisseur war zufrieden. Bende führte seine Damen weiter.

Sie sahen noch viele Bilder und standen einige Minuten bei einer neuen Dekoration. Sie sahen ein Liebespaar in herzlicher Umarmung vor dem Kurbelkasten. Aber schon nach dem Anheben. Das Idyll wurde durch ein eiferfüchtiges Mädchen gestört, das aus einem nahen Geflügelhof Hühner, Gänse und Enten in das Zimmer hattern ließ. Auch ein Ziegenbock und ein Schwein wurde zu den Verliebten geschickt. Sie führten auseinander und sahen das Gesicht der Eiferfüchtigen am Fenster. Sie drohten mit pathetischen Fäusten.

Die Tiere benahmen sich vernünftiger als die Menschen. Die Enten und Gänse entfalten ihre Flügel, der Ziegenbock knabberte an den frischen Blumen und ließ sich von dem blühenden Licht nicht stören. Das Schwein war vollkommene Würde und tierischer Ernst und begann er dann aufzuquelen, als es aus der Dekoration getrieben wurde.

Das blendende Licht, das quiekende Schwein; das eiferfüchtige Mädchen und das aufgestöberte Liebespaar, all das erregte lautes Gelächter bei Marianne und Lola. Sie verließen mit Bende den Feiern deutschen Lustspiel und kamen am Schluß ihrer Besichtigung in eine andere Welt. Sie sahen die Illusion einer Stadt, sie sahen das alte, kaiserliche St. Petersburg.

Der Architekt hatte eine Villa hingestellt, eine Kaserne, drei Straßen und einen Teil der Peter-Paul-Festung, das alles war in diesem Atelier und vereinigte sich dann in der Aufnahme zu dem Panorama einer ganzen Stadt. Der Mittelteil der Dekoration war beweglich und ein technisches Meisterwerk. Große und kleine Bauten wechselten grotesk und traumhaft ab und erschienen dann doch im Bild als die Stadt St. Petersburg.

Die flüchtigen Besucher sahen den Vorbeizug eines zaristischen Husarenregiments. Auf schneeweißen Pferden ritt die Bataillonsmusik voraus. Der Pauker war ein Hüne, die Reiter waren goldgepanzert. Unter den Komparsen befanden sich viele ehemalige Gardebataillone, die von der Revolution vertrieben waren. Sie trugen berühmte Namen und durften jetzt im Egl in der strahlenden Stunde der Aufnahme wieder einmal vom Sturz der Sowjetmacht träumen. Der Film wurde von den Amerikanern finanziert, aus politischen Gründen, um gegen die Sowjetfäule zu arbeiten, aber auch aus finanziellen Gründen, denn Rußland war große Mode und gutes Geschäft.

Bende war ein charakterloser Mensch, aber das hing wohl mit seinem Beruf als Regisseur zusammen. Wenn man heute einen Hurrofilm und morgen einen Krieg-dem-Krieg-Film drehen muß, da kann man sich unmöglich Charakter leisten. Und wenn man sich zehn Jahre mit idiotischen Drehbüchern beschäftigt, verblödet man mit der Zeit, es sei denn, der Regisseur rettet sich in die tüchtige Technik der Arbeit. Bende war nicht verblödet, er hatte sich in die Technik geworfen, er hatte einen stacheligen Freund, den Glax, und war selbst ein skeptischer Herr. Von dem Regisseur des Russenfilms erzählte er eine boshafte Geschichte. Dieser Regisseur war, trotzdem er im Lichte arbeitete, kein Licht. (Fortsetzung folgt.)



Mittwoch, 23. Oktober.
Berlin.

16.20-1. a) Bach-Besonni: Copravortantial F-Moll; b) J. S. Bach: Siziliano; c) O. Respighi: Italiana (Alice Jacob-Loewenson, Mevler). 2. a) Martini: Piacere d'amore; b) Glück: O bella mio dolor ador (Lilli Dreystuf, Alt. Am Flügel: Alice Jacob-Loewenson) u. a.

17.15 Milano Jank, München: Gefahren und Freuden führerlos Hochtourern.
17.35 Heilbron: Rechtsfragen des Tages.
18.00 Unterhaltungsmusik.
19.30 Interview der Woche.
20.15 Aus dem Metropol-Theater: „Das Land des Lächelns“, Operette von Franz Lehár.

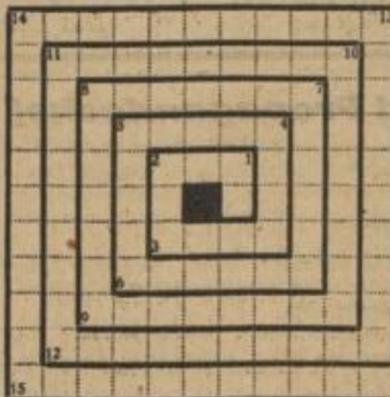
Nach den Abendmeldungen Tanzmusik, Während der Pause Bildfunk.

Königs wusterhausen.

16.00 Min.-Rat Ziertmann: Neuntes Schuljahr oder I. Berufsschuljahr?
16.30 Von Hamburg: „Die schöne Galathé“.
17.30 H. Möller und Mitwirkende: Schöne Volkslieder des Auslandes.
18.00 Dr. Röhr: Zur Arbeitsideologie des christlichen Gewerkschaftlers.
18.30 Spanisch für Anfänger.
18.55 Dr. Jahnke: Gutes Deutsch für Jedermann.
19.30 Dr. Hans Roessler: Berlin, seine deutsche und europäische Sendung.
20.00 Ernst Zahn liest aus eigenen Werken.
20.45 Konzert des Berliner Lehrer-Gesangvereins L. V. Lsg.: Prof. Hugo Rüdell.

Rätsel-Ecke des „Abend“

Spiralenrätsel.



Wagerecht: 2. englisches Bier; 3. Küchengerät; 5. altertümliches Gefäß; 6. Stadt in Jugoslawien; 8. Erbteil; 9. russischer Volksstamm; 11. früherer Reichsminister; 12. Truppengattung; 14. Schloß bei Kassel; 15. Vogel. — Senkrecht: 1. persönliches Fürwort; 2. Tierfabrik; 4. Teil des Baumes; 5. männlicher Vorname; 7. Erbteil; 8. Gift; 10. gefrorener Regen; 11. oberitalienische Landschaft; 13. Ort im Harz; 14. Krankheit.

Geographisches Silben-Schieberätsel.

Aus den Silben auf bad bres burg burg dal den die en er ga lark lau ma mue na pits sches ti wart wig sind 9 Wörter folgender Bedeutung zu bilden: 1. Norddeutsche Landschaft; 2. Küstenland an der Adria; 3. Ort in der Bamberger Heide; 4. Name nordamerikanischer Städte; 5. Burg in Thüringen; 6. Apentol; 7. Kurort in Böhmen; 8. Stadt in Schlesien; 9. Vulkan auf Sizilien. — Die richtig gefundenen Wörter sind unvereinbar zuzusetzen und seitlich so zu verschieben, daß zwei benachbarte senkrechte Reihen zwei deutsche Großstädte nennen.

A	B	E	E
E	E	F	L
L	L	T	T
T	T	U	U

Magisches Quadrat.

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend folgendes ergeben: 1. Ruhelager; 2. Kletterpflanze; 3. Schweizer Volksheld; 4. Stadt in Rußland.

Füllrätsel.

B	E	R	.	.	.	.	.
.	B	E	R	.	.	.	.
.	.	B	E	R	.	.	.
.	.	.	B	E	R	.	.
.	.	.	.	B	E	R	.
.	.	.	.	.	B	E	R

Die Buchstaben a a c d e e e e e f g g h i l m n n o r r s s t u u sind in die leeren Felder nebenstehender Figur derart einzufügen, daß Worte von folgender Bedeutung entstehen: 1. Fluß in Rußland; 2. nächsttechnischer Ausdruck; 3. ausartende Lustigkeit; 4. Unterkunftsstätte; 5. Berg im Schwarzwald; 6. unfaulerer Geschäftsmann.

(Auflösung der Rätsel nächsten Sonnabend.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzwörterrätsel: Wagerecht: 1. Arras; 4. Schmo; 7. Eis; 8. Eva; 12. Ida; 13. Kat; 14. Eld; 15. Los; 16. nie; 17. Eli; 18. Entz; 20. Ger; 22. Alm; 23. Alm; 24. Uhn; 25. Uhr; 26. Käin; 27. Stern. — Senkrecht: 1. Abels; 2. Rad; 3. Scheidemann; 4. Sozialismus; 5. Hue; 6. Amiel; 11. Me; 13. Me; 16. Neger; 19. Samen; 21. Rat; 23. Tre.

Silbenrätsel: 1. Malone; 2. Jar; 3. Tertio; 4. Windspiel; 5. Ortus; 6. Eigentum; 7. Cill; 8. Floreit; 9. Esen; 10. Nota; 11. Jürich; 12. Ubel; 13. Galali; 14. Egerling; 15. Urania; 16. Lineal; 17. Erpel; 18. Keife; 19. Illusion; 20. Sentenz; 21. Lorgon; 22. Caplus; 23. Eli; 24. Interpunktion; 25. Chirurg; 26. Helene; 27. Taisun. — Mit Wölfen zu heulen ist leichter als mit Nachgallern zu singen.

Füllrätsel: 1. Andacht; 2. Landau; 3. Amanda; 4. Island.

Rästelprung:

Trunken müssen wir alle sein. Jugend ist Trunkenheit ohne Wein. Trinkt sich das Alter wieder zur Jugend. So ist es wundervolle Jugend für Sorgen sorgt das liebe Leben. Und Sorgenbrecher sind die Reben. (Goethe.)

Magisches Dreieck: 2. Ia, Lab, Lobe, Lobes.

Reform der bürgerlichen Ruderei?

Vor einigen Tagen wurde dem deutschen Rudersport, so weit er von bürgerlichen Vereinen betrieben wird, in einem „Regattadämmerung“ überschriebenen Artikel im „Berliner Tageblatt“ der Vorwurf gemacht, daß er nicht mit der Zeit mitgegangen sei und daß die Verfallsercheinungen, die man besonders in der Organisation der Rennruderei beobachten könne, ihre Ursachen in der unmodernen inneren Struktur der Verbandsgemeinschaft haben. Das Getriebte und Gebrochene der vielen durcheinanderschwebenden Meinungen zu ordnen, sei unmöglich in einem Verband, der sich, ohne Unterverbände zu haben, nur aus einzelnen Vereinen zusammensetzt. „Tradition lastet auf dem deutschen Rudersport und beengt jeden fortschrittlichen Gedanken“, das war der Sinn des Alarmsartikels, und wenn daneben der deutschen Rennruderei — die mit dem körperlichstehenden Ruderbetrieb in den Arbeitervereinen nichts zu tun hat — sonst noch allerlei Reizigkeiten gesagt wurden, so darf man sie getrost als begründet voraussetzen. Der Artikelschreiber schlägt eine radikale Verjüngungsur der passiven, sogenannten geistigen Führer vor, die da glauben, ein Patent darauf zu haben, 25 Jahre und länger hintereinander die beste Führerschaftsauslese darzustellen. Es wurde eine Regattareform verlangt, die nicht eine der bisher üblichen Aenderungen in irgendeiner Hinsicht darstellen dürfte, sondern es wurde schließlich eine „Regattadämmerung“ verlangt.

Eine große Berliner Sportkorrespondenz weiß sehr zu melden:

Die schon seit längerer Zeit laufenden Bestrebungen zu einer Neuordnung des Regattawesens im deutschen Rudersport veranlaßten den Organisationsausschuß des Deutschen Ruderverbandes, die Angelegenheit in einer besonderen Tagung zu ventilieren. In dieser in Hamburg stattgefundenen Sitzung beteiligten sich Delegierte sämtlicher großen deutschen Regattapläze. Auch der Wiener Regattaverband hatte sich vertreten lassen. Besonders Augenmerk galt der Förderung der Rennruderei mit dem großen Ziele der Vorherrschaft Deutschlands im internationalen Rudersport. Zu diesem Zwecke wird eine besondere Vereinigung ins Leben gerufen werden, deren ausschließliche Aufgabe es sein wird, die besten deutschen Ruderer zu ermitteln und diese für die großen internationalen Kämpfe der nächsten Jahre vorzubereiten, um 1932 bei den Olympischen Spielen in Los Angeles bestens gerüstet zu sein. Neben den bisher bestehenden sechs Hauptregattapläzen Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Mainz, Leipzig und Mannheim sind Breslau, Duisburg und Wien als solche neu anerkannt worden. Aber nicht nur dadurch, sondern auch unter Hinzuziehung der Herbstregatten wird die Punktwertungstabelle des D.R.V. einen weiteren Ausbau erfahren. Um den Ruderern mehr als bisher Siegesmöglichkeiten zu geben, sollen die sonst üblichen Vorennen in Wegfall kommen und die einzelnen Rennen in verschiedenen Abteilungen gerudert werden. Mit dieser Maßnahme würden allerdings die Regattaprogramme, die an sich schon recht reichhaltig sind, über Gebühr verlängert werden.

Das hier also von der „Führerschaftsauslese“ der bürgerlichen Rennruderei an Reformen zufolge gefordert worden ist, läuft auf nichts anderes hinaus, als daß man zu den bisher vorhandenen Regattapläzen einige neue hinzunimmt. Das heißt mit anderen Worten: die Rennruderei wird verewigt, der Drill der Mannschaften kann in einigen Orten mehr vorgenommen werden, und die übrigen Mitglieder der Vereine dürfen das Gedröhre der Rennboote und die Ausbildung der Mannschaften aufbringen. Im übrigen können sie sich in ihren Vereinslokalen die silbernen Suppenterrinen und Ehrenbecher angucken. Man hätte erwarten dürfen, daß die Regattadämmerung im deutschen bürgerlichen Rudersport zu einer Sportdämmerung geworden wäre, daß man sich bemüht hätte, die Rennruderei zurückzustellen und dafür den Mannschaftssport zu pflegen. Wenn die „passiven, sogenannten geistigen Führer“ infolge ihrer „Vorbefassung mit Tradition“ solchen modernen Gedankengängen nicht zugänglich sind, nun, dann sollten die Mitglieder der Vereine einmal ein Wortchen mit ihnen reden. Es scheint aber schwer zu sein, an die Herren Führer, die „mit besonderen Mühen und ihren Funktionärabsichten geschmeidig wichtig dahinspazieren“, heranzukommen — mindestens gehört für die Mitglieder eine ideologische Einstellung zum Sport dazu, die wohl gar nicht vorhanden ist.

Bezahlte Amateursportler.

In Norwegen ist's wie bei uns!

In Norwegens Hauptstadt Oslo findet augenblicklich ein sehr interessanter Prozeß statt, der in diesem Verhältnis mit dem vor einigen Wochen lang und langlos in der Verfertigung verschwundenen Berliner Eishockeystandart hat. Das Thema ist dort wie hier das gleiche. Den Kern der Materie bilden bestehende Eissportler, solche, die sich Amateure nennen, in Wirklichkeit aber sich ihre Gipfelleistungen gut bezahlen lassen.

Es dreht sich um den norwegischen Weltmeister Ballangrud, den Finnländer Thunberg und den Schweden Arne Borg. Charles Hoff, der ehemalige Amateurländmeister im Stabhochsprung, hatte den Vorsitzenden des norwegischen Eissportverbandes, den Rechtsanwalt Rhode, beschuldigt, er habe mit Geld (2000 Kr.) Ballangrud ausgehalten, ja sogar bestochen. Zuerst verurteilte Rhode diese nicht wegzuleugnenden 2000 Kr. mit hohen Krankheitskosten des Weltmeisters zu erklären, gab aber dann unter Eid eine ganz andere Erklärung ab, dergestalt, daß man Ballangrud habe hindern wollen, in einen anderen Verband überzutreten. Und jetzt kommt die ungeheuerliche, aber doch ein wenig zu durchsichtige Verurteilung: Rhode erklärt, daß der Arbeitersportbund Ballangrud habe kapern wollen! Bemeismaterial konnte er nicht für diese Behauptung erbringen. Der norwegische Arbeitersportverband wendet sich in einer Erklärung sehr scharf gegen diese Behauptung und erklärt es als eine üble Sensationsmache des bürgerlichen Sports. Der norwegische Arbeiterintersport habe Kanonen nicht nötig, um etwas zu leisten. Arbeitergeld werde nicht dazu benutzt, um Stars aus dem bürgerlichen Lager zu verpflichten. Weiteren derartigen Bestätigungsversuchen werde er mit allen Mitteln entgegenzutreten.

Traurig, zu welchen Mitteln der bürgerliche Amateursport schon greifen muß, um seinen eigenen Schmutz zu verdecken. Weil Ballangrud früher einmal Arbeitersportler war, sieht man heute die Lüge auf, daß ihn der Arbeitersportbund Norwegens wieder zurückkaufen wolle. Jedenfalls war nach der Erklärung der Arbeitersportler die Behauptung Hoff's bewiesen, daß Ballangrud offiziell bestochen wurde, um ihn enger zu binden. Die Vernehmung des disqualifizierten früheren Vorsitzenden des Osloer Schlittschuhklubs (auch der Name bildet eine sehr interessante Parallele zu der Berliner Affäre), Henning Olsen, ergab weitere sensationelle Enthüllungen über die dortigen Vereinszustände. Thunberg, der Finne, hat danach für seine Beteiligung an den Weltmeisterschaften mit Zustimmung von Rhode 1500 Kronen erhalten, worauf nicht etwa Rhode, der Herr Advokat, oder der Sportler Thunberg disqualifiziert wurden, sondern der Mittelmann, der jetzige Zeuge Olsen. Auch in diesem Punkt hat Hoff Recht behalten. Ein anderer Zeuge äußerte, daß es allgemein lügs sei, wenn man einen Mann am Start halte, ihm seine Reisespesen so zu berechnen, daß er nach Abzug des wirklichen Speisetrags noch stets erhebliche Summen übrig behält, was man wohl ohne Befinden als ein ausländisches Gehalt betrachten könne.

Hoff hat den ganzen Fall in seiner Zeitung aufgerollt, um dem Nachwuchs das wahre Gesicht seiner Führer zu zeigen. Er ging, wie es oft Leute geht, die mit Begeisterung für die Reinigung einer Bewegung auftreten, er ging in seinen Artikeln etwas unfaßlich, vielleicht auch hier und da einmal nicht ganz objektiv vor, er schob über das Ziel, war zu leidenschaftlich und daher taktisch unklug. So ergibt sich trotz der Tatsache, daß Hoff's Behauptungen richtig sind, der merkwürdige Zustand, daß er dennoch verurteilt wird, und zwar wegen persönlicher Beleidigung.

Ganz unabhängig von dem Prozeßausgang bleibt die Tatsache bestehen, daß bekannten Eishockeamateuren Bezahlung, und zwar recht beträchtliche, gewährt wurde. Die bisherigen Verhandlungstage lassen deutlich erkennen, daß, wie bei uns, unter dem Deckmantel „Amateursport“ Berufssport getrieben wird.

Wer will Radrennen fahren?

Das Wintertraining bei „Soli“.

Die Radsport treibende Jugend hat unbestritten eine große Reizung für Radrennen, denn wo eine geeignete Straße oder ein nur einigermaßen rund geformter Platz sich bietet, werden Radrennen improvisiert, wird „gechert“ und „geteigt“. Doch mit dem Herankommen der rauhen Jahreszeit flaut diese Sportspielerei ab und es bleibt nur die Hoffnung auf den nächsten Sommer. So wichtig auch für Rennfahrer das Beherrschen der Rennmaschine ist, viel notwendiger ist die systematische Vorbereitung des Körpers, ist ein gutes Training, denn erst das bringt die Fähigkeit, sich bei Rennen erfolgreich behaupten zu können. Derartige Trainingsabende einzurichten hat sich jetzt die bundestreue Rennfahrervereinigung Berlin des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbundes Solidarität entschlossen. Dieses Training besteht aus leichtathletischen Übungen, die für jeden Rad- und Rennfahrer zur Bildung von Muskeln und zur Kräftigung der Lunge unbedingt erforderlich sind. Dazu kommt das Lieben auf dem Trainingsapparat. Die Trainingsabende finden jeden Donnerstag, 19½ Uhr in der Turnhalle der Schule Köpenicker Straße 125 statt. Neue Mitglieder nimmt die Rennfahrervereinigung an jedem Übungsabend auf, der vierteljährliche Beitrag ist für Jugendliche bis 18 Jahren 55 Pf., ältere 2,20 M. Eintrittsgeld 50 Pf. und 1,50 M. Anmeldungen auch bei R. Reimert, Berlin SO 16, Bräckenstr. 5b, rechter Stf. IV.

Die Athleten laden ein!

Am Sonntag, 27. Oktober, findet im „Alten Krug“ in Tegel, Hauptstraße 14, ein Ringkampf zwischen den ersten Schülernmannschaften von „Alfas“-Magdeburg und der „Freien Sportvereingung Tegel 1899“ statt. Der Verein „Alfas“ ist Kreismeister im Magdeburger Kreis des Arbeiter-Athleten-Bundes. Nach den Schülerwettkämpfen folgen drei Jugendwettkämpfe und der Kampf der ersten Männermannschaft gegen eine kombinierte Mannschaft aus den Vereinen Alt-Wedding, Nichtenberg-Friedrichsfelde und „Einigkeit“. Es ist die Gewähr gegeben, daß wirklich guter Sport geboten wird. Auf rege Unterstützung durch die Brudervereine und die organisierte Arbeiterschaft rechnet die Freie Sportvereingung Tegel 1899 e. V. Die Veranstaltung beginnt vormittags um 10 Uhr. Eintritt 30 Pf.

Den Tag des 41. bzw. 42. jährigen Bestehens nehmen die beiden Arbeiter-Athletenvereine „Hoffnung 1888“ und „Einigkeit 1926“ zum Anlaß, ihren Anhängern erstklassige artistische Leistungen zu bieten. Genügende Stunden den verwöhnten Varietebesuchern, athletische Vorführungen für die Sportfreunde, für die tanzlustige Jugend gute Ballmusik, das wird am 3. November in den Alhambra-Festsaal, Wallner-Theater-Straße 15, geboten. Karten sind im Vorverkauf zu haben bei A. Diehe, Radaistraße 2; Pehlke, Wirtsdorfstraße 70; Baginski, Urbanstraße 70; Sportzentrale, Königsberger Straße 5-6 und im Lokal G. Drescher, Stralauer Platz 5.

Amateur im Sportpalast.

Der Bund Deutscher Radfahrer hat für seine Veranstaltung am kommenden Freitag, 20. Uhr, im Sportpalast vier Teilnehmer der Amateurländmeisterschaft zu Gast: Weltmeister Rajairac-Holland, S. L. Cozens-England, Gerwin-Dänemark und Malatesta-Italien bestreiten einen Revanchekampf. Daneben gelangt ein Verfolgungskampf „Deutschland gegen Ausland“ zum Austrag. Dieser Wettkampf ist ein Mannschaftsrennen. Für das Ausland starteten die bereits obengenannten vier Weltmeistersämpfer, für Deutschland wurden die vier schnellsten Fahrer der deutschen Reiter-

mannschaft des B.R.C. Concordia, und zwar Patzold, Schulz, Schimming, Ranthey, und als Ersatz Kammann festgelegt. In einem Mannschaftsrennen nach Sechstagerart wird der Weltmeister Rajairac mit dem Engländer Cozens eine Mannschaft bilden und der Däne Gerwin mit dem Italiener Malatesta gepaart werden. Den beiden internationalen Mannschaften treten die erfolgreichsten deutschen Amateure entgegen. Im ganzen werden 14 Paare das über eine Stunde führende Rennen bestreiten.

Schützt See und Wald!

Naturfreunde an die Front.

Der „Volksbund Naturshutz“ veranstaltet gemeinsam mit dem „Touristen-Verein die Naturfreunde“ am Freitag, 23. Oktober, 20 Uhr, in der Aula des Schlemann-Gymnasiums, Gleimsstraße 49, eine Kundgebung für die Erhaltung der märkischen Seen und Wälder. Dr. Klose wird in einem Lichtbildvortrag die Verhinderung der Natur durch Grundstücksgefeinschaften zeigen. Alle Wanderer und Naturfreunde sind freundlichst eingeladen.

In den Inseratenteilen der Tageszeitungen werden gerade in letzter Zeit ungeheuer viel Landparzellen „in herrlichem Wald und am Wasser gelegen“, unter den günstigsten Verkaufsbedingungen angeboten. Ohne über den Wert oder Umwert einer Siedlungsurteilen zu wollen, drängt sich doch die Frage auf: Wo nehmen die großen Bodenspekulationsfirmen all die Parzellen her? Wo liegen die Siedlungsgelegenheiten? Nun, die Wasserportler und Bodenspekulationen wissen es genau; sie müssen leider feststellen, daß ihnen die Benutzung der Seen immer mehr unterbunden wird. Von Jahr zu Jahr werden immer mehr Seeufergrundstücke an Private verkauft. Dadurch werden Tausende von Wasserportlern, Wanderer, Naturfreunde in ihrem Naturgenuß beschränkt und gehindert.

Die Fußwanderer und Ausflügler, die Hunderttausende, die allsonntäglich hinausziehen, um Erholung und Stärkung zu suchen, können jetzt durch „Wochenendgrundstücke“ vom See getrennt, an Villen und Holzhäusern auf wohlgepflegten Strassen dahinwandern. Der Seeblick, das Plätschern des Wassers, die frische Brise, die Stimmen der Wasservögel, überhaupt das Erleben am See, auf das alle Anspruch haben, gehört nur noch den wenigen, die Geld genug haben, sich ein Wassergrundstück zu kaufen. Wie in den Seen, so ist's auch mit dem Wald. Soweit der Wald nicht der Profitgier weichen mußte, ist oft kein Betreten verboten. Aber sollte nicht der Genuß des Landschaftsbildes, das Eindringen in die Seele der Natur jedem möglich sein? Leider ist es in der Praxis anders und so werden die Ziele unserer Wochenenderholung immer mehr beschränkt.

Die wenigen in nächster Nähe der Großstadt liegenden Wälder und Erholungsplätze, die zum großen Teil von der Stadt Berlin angekauft, oder vom Staat als Dauerwald erklärt wurden, sind überlaufen, und werden durch zu starke Inanspruchnahme, sowie durch unvernünftiges Verhalten der Erholungsuchenden in ihrem Bestand gefährdet. Es ist höchste Zeit, daß der Naturschutzgedanke breitere Form gewinnt. Es genügt nicht mehr, daß man den Naturschutz den dazu berufenen und befähigten Kommissaren der städtischen oder staatlichen Stellen überläßt. Vor allem müssen sich unsere Kommunalpolitiker mehr dahintersehen. Viel ist schon in sozialer Fürsorge, besonders von sozialdemokratischer Seite geschafft worden; darüber hinaus muß aber die gesamte wertvolle und erholungsuchende Großstadtbewohner auf den Plan treten und

gegen die Profitgier der Bodenspekulationen, gegen den Raub unserer Seen und Seeufer, gegen die Verschönerung und Verhinderung der Natur Front machen!

Der Kommissar für Naturdenkmalpflege Dr. Hans Klose nennt seinen Vortrag am Freitag „Unser Kampf um die Heimatnatur“. Wohlan denn, Berliner, Brandenburg, kommt zu der Kundgebung, heißt Seen und Wälder erhalten! Besonders ist das Erscheinen unserer Parteigenossen, der sozialistischen Arbeitervereingung sowie der Mitglieder des Arbeitersport- und Kulturkartells erwünscht. Der Eintrittspreis von 30 Pf. soll nur die Unkosten decken.

Der erste Sportprofessor.

Hamburg stellt ihn an!

Zu der Berufung des schweizerischen Arztes Dr. Knoll als Professor für Leibesübungen an die Universität in Hamburg wird uns geschrieben:

Die Errichtung einer Sportprofessur an einer deutschen Universität ist eine bedeutsame Neuerung, die gleichermaßen der Wissenschaft wie dem Sport zugute kommen wird. Mit dem Beginn eines neuen Semesters wird Professor Dr. Knoll seine Vorlesungen beginnen. Bisher ist die Sportmedizin noch nicht als eine besondere Spezialität gewertet worden, wenn sie auch bereits einen großen Umfang und eine große Bedeutung hat. Die „Tagung der wissenschaftlichen Sportärzte“, die in Hamburg im November zu erwarten ist, beweist, welche großes Interesse an wissenschaftlichen Kreisen allen sportärztlichen Fragen entgegengebracht wird.

Die Sportmedizin ist die jüngste Entwicklung der Gesundheitslehre und es ist selbstverständlich kein Zufall, daß sie gerade jetzt einen so großen Umfang angenommen hat, wo sich auch bei uns in Deutschland der Sport einer großen Beliebtheit erfreut. Die erhöhte Arbeit, die der Organismus bei Trainingsarbeiten aller Art leisten muß, ist schon seit Jahren Gegenstand der ärztlichen Untersuchungen, denn es ist für die gesunde Entwicklung des Körpers von großer Bedeutung, festzustellen, welche Folgen die sportliche Tätigkeit auf den Organismus hat. Nur durch das Zusammenwirken von Wissenschaft und Arbeit ist es möglich, die Grenzen festzustellen, die einer gesunden Körperbewegung gezogen werden. Besonders bei Wettkämpfen aller Art wird stark gegen die Gebote der Gesundheitslehre gesündigt, denn das Übertraining hat sich verschiedentlich als eine mehr oder weniger große Schädigung der Organe herausgestellt. An dem „Hamburger Institut für Leibes-

Das Weihnachtsfest naht heran!
Nützliche **GEGENSTÄNDE** erhält jeder
ENVER BEY-RAUCHER der die **Gutschaier** sammelt
DER KATALOG IST IN JEDEM ZIGAREN-GESCHÄFT ZU HABEN

übungen" ist nunmehr eine Zentralstelle geschaffen, an der alle Erfahrungen auf dem Gebiete der sportärztlichen Tätigkeit zusammenlaufen werden. Hier werden nicht nur einzelne Sportarten und ihr Wert für die Gesundheit untersucht werden, sondern es soll der Sport in seiner Gesamtheit eine Auswertung für die wissenschaftlichen Fragen erfahren. Aus diesem Grunde ist die erste deutsche Sportprofessur ein bedeutender Schritt auf dem Gebiete der Gesundheit des Volkes, denn hier wird in theoretischer Form festgestellt, was praktisch bei der Ausübung aller Sportarten notwendig ist.

Das Abrudern der Havelvereine.

Am letzten Sonntag beschloß auch der Ruderverein „Collegia“ mit dem Ruderverein „Butab“ die diesjährige Rudersaison mit einem gemeinsamen Abrudern. Trotz des schlechten Wetters hatten sich alle Mitglieder eingefunden, alle Boote wurden herausgeholt, es wollte keiner zurückbleiben. Man sammelte sich vor dem Bootshaus in Tiefwerder, und dann ging es in geschlossenem Zuge hinaus, vorn die kleinen Boote, nach ihnen die Vierer und der Achter des Rudervereins Collegia beschloß den recht imposanten Zug. Die Fahrt ging um die Insel Lindwerder und zurück ins Bootshaus. Leider hatte das Wetter kein Einsehen und ließ es während der ganzen Zeit recht betrüblich regnen. Das konnte aber der guten Laune und der Freude der Teilnehmer keinen Abbruch tun. Die ganze Fahrt wurde in vorbildlicher Disziplin und in echt sportlichem

Geist durchgeführt. Man konnte feststellen, daß die Gewitter, die über das Vereinsleben hinweggegangen waren, Reinigungsgewitter waren und dazu dienten, den alten Sportgeist wieder zu wecken. Eine Bestätigung dessen war auch das kameradschaftliche Beisammensein, das die Teilnehmer vereinte, nachdem sie dem nassen Element entronnen waren. Wenn auch jetzt die Boote ihren Winterschlaf beginnen, der sportliche Geist ruht deshalb nicht. Die im Sommertraining erworbenen Fähigkeiten werden durch Wasserwandern, Gymnastik, Wandern erhalten, damit die Körper für die nächste Saison gestählt bleiben. Wer im kommenden Sommer die Freuden des Wassersports im Kreise Gleichgesinnter miterleben will, dem kann nur geraten werden, sich jetzt den Vereinen anzuschließen, damit er, durch die Winterarbeit vorbereitet, schon den ersten Frühlingsonnentag ausnützen kann.

Arbeiter-Schach.

Nach der A- und der B-Gruppe der Freien Arbeiter-Schachvereinigung Groß-Berlin tritt nun auch die C-Gruppe auf den Plan. Folgende Spiele finden am Sonntag, dem 27. Oktober, statt. Wedding II—Treptow II, Lokal Herms, Müllerstraße 26; Weißend II—Mitte II, Lokal Jamin, Sophie-Charlotte-Straße 88. Resultate sofort an die Spielleitung, Rosinenstr. 6, absenden!

Frauentreffen der Wassersportlerinnen! Die Fahrt zum Kreisrauentreffen nach Rathenow erfolgt Sonntag, früh 7.32 Uhr, ab Lehrter Bahnhof. Treffen 7 Uhr. Nachmeldungen können bis Freitag, 19 Uhr, bei Unterzeichneter abgegeben werden.
Kenne Wolter, Pichrenberg, Goethestr. 12 II.

Bundesvereine teilen mit:

Zwei Kalthoofabreit Berlin. Unsere Zusammenkünfte finden fast jeden 2. Sonntag im Monat im Gesellschaftsraum des Nordens, Gartenstr. 6, statt. Jeden Dienstag Sport- und Sportabend in der Turnhalle Müller-Eden, Zillstraße. Jeden Abend früh noch aus. Wanderungen am Sonntag, dem 27. Oktober: 1. Tübingerforst-Gebiet. Treffpunkt 8 Uhr vor dem Bahnhof Königsplatz. 2. Tübingerforst-Gebiet. Treffpunkt 8 Uhr vor dem Bahnhof Müller-Eden. Treffpunkt 7 1/2 Uhr Bahnhof (Hauptbahnhof). Gütliche Mitkommen.
Fischer-Tourneelager am 27. Oktober! Treffpunkt nach Friedrichshagen. Ein-treffen aller Abteilungen bis 12 Uhr auf dem Gemeindefestplatz Friedrichshagen. Am Nationaltag in Friedrichshagen näher Auskunft über Teilnahme durch Bundesamt. Ferner wird Anwesenheit erteilt, wo sich Anwesenheit mit Unterzeichnung bestätigen. Ab 15 Uhr am Triebsteiner und 16 Uhr in Schöneberg Gesellschaftsraum, Friedrichshagen, Friedrich-Eden-Gebäude.
28. Oktober. — 28. Oktober. Tag der Sportler in der Halle Siemens-Krohn 20, am 24. Oktober. Näherer Ausweis der Mitglieder aus. Näherer Ausweis am Sonntag, 27. Oktober, in der gleichen Halle.
Kreuz-Schwimmer Groß-Berlin. Doppelstundentour Mittwochs, 30. Oktober, 20 Uhr, Gernerlopfstraße. Saal 2. Nach dem Ende der Stunde. Quartierausführung. Sonntag, 28. Oktober, nach dem Ende der Stunde. Oberseite im Clubhaus Friedrichshagen. — Gruppe Neufuß. Gruppenversammlung Sonntag, 27. Oktober, 15 Uhr, Sommerhof. — Gruppe Hülshaus. Gruppenversammlung Sonntag, 27. Oktober, 15 Uhr, bei Wagner, Frankfurter Allee 200. — Treffpunkt zur Kreuzfahrt nach Rathenow Sonntag, 27. Oktober, 7 1/2 Uhr, Lehrter Hauptbahnhof.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

VOLKS-FEUERBESTATTUNGS-VEREIN V.V.A.G.
1913
UNTER REICHAUFSICHT
Nach dreimonatiger Mitgliedschaft unbedingten Rechtsanspruch auf kostenlose, pietätvolle Bestattung
Kein Kirchenaustritt erforderlich
[R. 14]
Man verlange kostenfrei Zusendung eines Prospekts oder Vertreterbesuch
Haupt-Geschäftsstelle:
Berlin N. 4, Invalidenstr. 110
Fernruf Norden 3883 - 88, 9044

Wer braucht
Öfen u. Kochherde?
Nur gute und billige Qualitätsarbeit, auch außerhalb Groß-Berlins
Fliesenarbeit Baukeramik
Berliner Töpferhütte
G.m.B.H.
Berlin SO 36 / Waldemarstr. 14
Fernsprecher: Amt Moritzplatz Nr. 9314

Drogen, Chemikalien, techn. Öle
Paul Rehfeldt [B. 44]
Berlin SW. 68, Lindenstraße 107
BERLINER ELEKTRO HÜTTE G.M.B.H.
Unser gemeinwirtschaftliches Unternehmen bietet die größten Vorteile bei Installationen u. dem Bezuge von Beleuchtungskörpern und sonst. elektrotechn. Bedarfsartikeln.
BERLIN SO 36, ELISABETH-UFER 5-6
TELEPHON: F 1 MORITZPLATZ 4832-3

Für Bruchleiden
nur Bruchband „Perfectiv“
unübertroffen!
Vollständiger Verschluss der Bruchpartie
E. KRAUS
Bla. 5 14, Kommandantenstr. 55
Fernsprecher: Dönhoff 2911
Lieferant sämtlicher Krankenkassen
Geg. Vorzeigung d. Annonc. 2^e Rubrik

DREIFUSS & Co.
AM DÖNHOFPLATZ
Papiergroßhandlung / Kontobücher-Fabrik
Etiquettes jeder Art / Bureaubedarf / Packmaterialien / Buchdruck-Arbeiten / Kartothek- und Registraturbedarf
Kommandantenstr. 1-2 • Tel.: A4 Zentr. 7820

Das Photospezialhaus des Photoamateurs
I. Neukölln, Bergstraße 47
II. Berlin SO. 36, Wiener Straße 14b

Allen Organisationen  empfiehlt sich
MAURER & DIMMICK • BUCHDRUCKEREI
BERLIN SO 16, KÖPENICKER STRASSE 36/38

Frisier-Salon
[127] **H. Rausch**
Bethanien-Ufer, Ecke Adalbertstraße
gegenüber dem Gewerkschaftshaus

Kaufhaus Bernhard
Neukölln, Hermannplatz

LEBER
blutfördernd — [138]
macht gesund und froh —

Kauft in den Markthallen!
Große Auswahl — Wohlfeile Preise
Man vergleiche die Angebote an den Anschlagstulen

Angelgeräten
ist Marke  führend. Erhältlich in allen Eisenwarenhandlungen.
D. A. M. Otto Kuntze
vorm. F. Ziegenbeck
Berlin SW 68, Oranienstr. 126.

Robert Pommerening
Kartoffelhandlung
Heidestraße 30 [78]
Hamburg-Lehrter Güterbahnhof

Esst Sauergurken
gesund preiswert

Zigaretten! Alle Sorten und Packungen. **Zigaretten!**
Zigarren, Zigarillos und Stumpfen über 2000 Mille in etwa 275 Sorten. — **Tabake:** Über 700 Sorten der bedeutendsten Fabriken, auch alle Kautabake liefert nur an Händler, Kantinen und Restaurateure **allerbilligst.** [R. 81]
Gustav Paulke, C 2,
Klosterstr. 65-67 u. Waisenstr. 28. Tel. E 2 Kupfergraben 1749

Gebrüder Huth
Sahne-Großhandlung
Gegründet 1861 [145]
Berlin SO, Oranienstr. 195
Lieferant erster Konditoreien
Eigene Dampfmolkereien
Fernspr.: Moritzplatz 9889 u. 16792

Dampfwäscherei Alexander Michel
Inh. Carl Kopp — Gegründet 1901 [69]
übernimmt Haus-, Leib- und Hotelwäsche
bei guter Ausführung und soliden Preisen
Berlin SO., Mariannenstr. 31/32 - Moritzpl. 551

Bis spät ins Alter bleibst du frisch
Hast du Feronia auf dem Tisch
Feronia-Brot
D.R.P. 157 307 Konkurrenzlos
Aerztlich dringend empfohlen / Ueber 1000 Niederlagen
Gebr. Hagen, Berlin-Schmargendorf
Salzbrunner Straße 18-20 Drabant 1418

J. WERNER
Klempnerei für Bau- u. Architektur
Berlin O 27, Krautstr. 14 [B. 65]
Fernspr.: Alexand. 3808, nach Geschäftsschluss: Alexhof. 3807

Billigste Bezugsquelle für Photoapparate
Marken-Kameras stets Gelegenheits-
Photo-Schlesinger
Gr. Frankfurter Str. 23 [R. 17]

Rollin Nachf. O. Richter
Mostich- u. Essig-Fabrik
Gegründet 1859
Berlin N. 58, Eberswälder Straße 29
Fernsprecher Humbold 6149 [B. 61]
Lieferant von Kantinen und Großbetrieben

Bandagen-Müller
Prinzenstraße 43, am Moritzplatz
 Bruchbänder — Leibbinden
Künstliche Glieder, Gummistrümpfe, Plättchenlagen
Eigene Werkstatt
Lieferant für sämtliche Krankenkassen

Restaurant zum Alexandriner
Inhaber: Karl Wolter • Alexandrinenstraße 37a
Säle und Vereinszimmer für Organisationen und Vereine

Verlange in
Harzkäse
„Garboizumer ist das Beste!“
„N. S. tadellos!“

Frisier-Salon für Damen und Herren
Gute Bedienung
Solide Preise
Stadtbad Kreuzberg, Baerwaldstr. 64-65

Frisier-Salon
Rolle
Damen und Herren
Belle-Alliance-Platz 7-8
Im Vorwärts-Haus :: Dönhoff 7288

HUZI Bien's Festsäle
Kreuzbergstraße 48 — an der Katzbachstraße
Täglich außer Dienstag und Freitag
Großer altd deutscher Ball
Rundtänze — Zwei Kapellen — Ende 3 Uhr [R. 98]

Gebrüder Groh
Gegründet 1852
55 eigene Verkaufsstellen
in allen Stadtteilen Groß-Berlins [R. 97]
10 eigene Dampfmolkereien

Restaurant Spree-Hallen
Moabit, Kirchstr. 13 Hansa 9811
empfiehlt seine Vereinszimmer sowie [127] Saal für Vereine und Gewerkschaften

Carl Pietsch Inhaber: Gustav Sauer
Haus- u. Küchengeräte — Werkzeuge
SW 68, Lindenstraße 107 :: Tel.: Dönhoff 3070

Bäckerei / Konditorei / Café
Paul Köhler
Gontardstr. 3/4, bei der Zentra-Markthalle

Schillerglocke
Oberschöneweide,
Schillerpromenade [G.F. 174]
Verkehrslokal der Gewerkschaften. Inhaber G. Sachs

Café International
NEUKÖLLN
Berliner Straße 80/81
Ab 3 Uhr nachts geöffnet

Leihhaus Schmidt
Reichenberger Str. 164
Ecke Mariannenstraße